

Em 264

W. 10

Reden und Gedichte,

Welche
auf Veranlassung
des hochschmerzlichen Hintritts
des weiland
Reichsfrei-Hochwohlgebohrnen Herrn,
H e r r n
Georg Heinrich Ernst
v o n
B i r a ,

Herrn auf Zrmelshausen und Aulstadt,
Er. Herzogl. Durchl. zu Sachsen-Hildburghausen hochbetraut
gewesenen Herrn Geheimden-Raths und Oberjägermeisters, des
Hochfürstl. Brandenburgischen rothen Adler-Ordens-Rittern,
und einer hochlöblichen Reichsfreien Ritterschaft,
Orts Rhön und Werra, erbetenen
Auschuß,

d e r

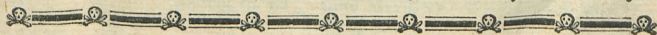
den 30. August 1772. zu Zrmelshausen
erfolgte,

gehalten und verfertigt worden sind,

nebst

einer kurzen Beschreibung
des ruhmwürdig geführten Lebens

Seiner Hochfreiherrlichen Excellenz.



Hildburghausen,

gedruckt bey Joh. Melchior Penzold, Herzogl. Sächsl. Hofbuchdrucker seel. hinterlassenen Wittib.

Staden und Gledde
des Reichs
Gemein Schatz

von

1711

der

Landes- und
Kammer- und
Schatzkammer

in

Magdeburg

am

1711

den

1711

den

1711

den

1711

den

1711

den

1711

den

1711

den

1711

den

1711

den

1952 K 1348

Appurtenanz





Kurze Trauer-Rede
bey der Beerdigung

den 1. September 1772.

gehalten von

Paul Christoph Diezeln,
Pfarrern in Trömselshausen.

Reichsfrey-Hochwohlgebohrne Herren,
Hochwohlgebohrne Herren,
Allerseits nach Stand und Würden Hoch- und Werth-
geschätzte Trauer-Versammlung!



Alle Dinge in der Welt sind einem beständigen Wech-
sel und der Vergänglichkeit unterworfen, und in
derselben treffen wir nichts beständiger als die Unbe-
ständigkeit an; auch Cronen, Scepter und Hohei-
ten

A 2

ten

offenw.

ten sind dem Staube der Vergänglichkeit unterworfen. Wo sind viele große und mächtige Reiche die vormals in dem höchsten Flor gestanden? sind sie nicht vorlängstens untergegangen? Wo sind die bewundernswürdigen Pyramiden, womit vorzeiten die alten Egyptier prangeten? Wo sind die kostbaren Mausoleen der stolzen Römer? sind sie nicht schon lange in Moder verwandelt worden? und wo sind die prächtigen Blumen, welche diesen Frühling und Sommer über das menschliche Auge vergnügen? sind sie nicht bereits abgefallen und verwelket? Wie es nun in der großen Welt hergehet, daß darinnen alles dem Wechsel und der Veränderung unterworfen, also ergehet es auch in der kleinen Welt mit dem Menschen; ach, wie mancherley Veränderungen und Abwechslungen ist nicht auch derselbe in seinem Leben unterworfen? Wo sind die Jahre, Monathe, Wochen und Tage welche wir bereits durchlebet? sind sie nicht schnell dahin gefahren als stögen wir davon. Wie mancher der heute in höchsten Ehren geseßen, kan ehe er sichs verstehet im Staube der Verachtung liegen; Wie mancher der einen Ueberfluß an zeitlichen Vermögen besessen, der kan auch gar leicht durch widrige Schicksale arm werden; Wie mancher der in größesten Vergnügen gelebet, kan unvermuthet äußerst mißvergnügt werden; Wie mancher der heute mit dem anmuthigsten Gesundheits-Thau befeuchtet worden, dem kan morgen ein rauher Wind der Krankheit alle Kräfte benehmen; der stark gewesen, kan bald schwach, der schön gewesen, kan bald heßlich, und der glücklich gewesen, kan bald unglücklich werden; Insbesondere aber erfähret der Christ auf dem Kampfplatz dieses Lebens dergleichen unzählige Abwechslungen und Veränderungen; und kan an seinem Theil bezeugen, daß in der Welt nichts beständiger sey als die Unbeständigkeit. Es sind dieses solche Wahrheiten, die kein vernünftiger Mensch weder in Zweifel ziehen, noch läugnen wird, angesehen sie die tägliche Erfahrung zur Gnüge bestättiget. Ich achte daher unnöthig zu seyn diese Wahrheit mit mehreren Beweisen feste zu setzen. Selbst unser nach dem unerforschlichen Rathschluß des Höchsten nun verewigte und erblast vor uns liegende gnädigste Herr, ich meyne, den weiland Reichs-Frey-Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Georg Hein-

Heinrich Ernst von Vibra, Herrn auf Irmelshausen und Aubstadt, Ihro Hochfürstl. Durchlaucht des regierenden Herrn Herzogs zu Sachsen-Hildburghausen hochbestallt gewesenen Geheymden-Rath und Oberjägermeister, des Hochfürstl. Brandenburgischen rothen Adler-Ordens Ritter, wie auch einer Hochlöblichen Kayserlichen Reichsfreyen Ritterschafft Orts Rhön und Werra erberhener Ausschuss, welchen die Vorsicht des Höchsten vorgestern Sonntags den 30. August Vormittags gegen 10. Uhr zu unserm gröbesten Leidwesen nach ausgestandener langwieriger und schmerzhafter Krankheit sanfft und seelig aus dieser Welt abgefodert, und der Seelen nach in die Häuser der vollendeten Gerechten aufgenommen, und deren entseelter Leichnam nun bald der kühlen Erde zur Verwesung bis auf den Tag der erfreulichen Wiedervereinigung Leibes und der Seelen übergeben werden soll; Diese können mit ihrem eigenen Exempel bezeugen, daß alle Dinge in der Welt dem Wechsel und der Unbeständigkeit unterworfen sind. Ich würde viel zu weitläufig seyn, und die bestimmte Grenzen meiner Rede überschreiten, wenn ich die vielen Veränderungen und Abwechselungen anführen sollte, welche auch der Hochseelige an sich selbst von Jugend an bis auf den Tag ihrer seeligen Auflösung erfahren, die aber bey der gnädigst angeordneten Gedächtniß-Predigt mit mehreren angezeigt werden sollen. Nur dieses kan ich von dem Hochseeligen mit Wahrheit rühmen, ohne den Nahmen eines Schmeichlers zu verdienen, daß Sie stets in ihrem Leben treu gegen Gott, eifrig im Gebet, aufrichtig gegen ihre Hochadelichen Geschwister, zärtlich gegen Dero Kinder, liebeich gegen ihres gleichen, und dienstfertig gegen ihren Nächsten, kurz, ein guter Christ gewesen; und da Sie wohl wussten, daß der rechte Adel in Ausübung gottgefälliger Tugenden bestehen müsse, so ließen Sie sich auch dieses um so viel ernstlicher angelegen seyn. Dabey haben Sie auch außer der hohen Geburth und wichtigen Ehrenstellen, welche Sie ieszzeit mit größtem Ruhm bekleidet, die mancherley Abwechselungen des Glücks und Unglücks, der Gesundheit und Krankheit, der guten und bösen Tage sattfam erfahren. Unter allen Abwechselungen aber war die letztere, da die Vorsicht des Höchsten

B

Sie

Sie mit langwieriger und schmerzhafter Krankheit belegen, die allerwichtigste, in welcher Sie aber ausnehmende christliche Geduld bewiesen, ihrem Gott kindlich vertrauet, und sich seinem allerheiligsten Willen gehorsamlich übergeben, er mögte es mit Ihnen machen, wie es ihm gefällig wäre. Zwar wünschten Sie gerne wenn es der Weisheit Gottes beliebig seyn mögte, Sie noch einige Jahre in der Welt zum Besten Dero Hochadelichen Kinder gesund zu erhalten um noch eines und das andere zu ihren Nutzen in mehrere Ordnung und Nichtigkeit zu bringen; jedoch weigerten Sie sich auch nicht, wenn es Gott beschloffen, Sie aus der Welt zu nehmen, Sich auch hierinnen seinem heiligen Willen gehorsamlich zu unterwerfen. Je mehr nun die letzten Stunden ihres vergänglichlichen Lebens herannaheten, und je mehr die Kräfte des Leibes und Gemüthes bey ihnen abnahmen; je stärker wurden Sie auch in ihren Glauben, und je mehrere Gewisheit hatten Sie in ihrer Seele von der Gnade Gottes und der Vergebung aller ihrer Sünden in dem Blute des Lammes, und je gegründeter wurde auch ihre Hoffnung wegen gewisser Erlangung ihrer ewigen Seeligkeit, und je würdiger bereiteten Sie sich auch auf die allerletzte und wichtigste Veränderung. Schon einige Wochen vor ihrem seeligen Ableben ließen Sie ihren Sarg verfertigen, erwählten den Ort, wo ihre abgemergelten Gebeine nach dem Tode ruhen sollten, und machten schon zu ihrer künftigen Schlafkammer die nöthigsten Anstalten. Noch den Abend vor ihrem seeligen Ende mußte ich Ihnen auf das theureste versprechen, darzu beförderlich zu seyn, daß ihr entfeelter Leichnam nicht länger als 2 Tage über der Erden liegen sollte; auch machten Sie noch verschiedene Anordnungen wie es bey Dero Beerdigung gehalten, was vor Lieder dabey gesungen, auch was vor ein Leichen-Text bey Dero Gedächtniß-Predigt öffentlich erkläret werden sollte: Lauter Beweise, daß Sie täglich an ihr Ende gedacht, und sich vor den Tod als den letzten Feind nicht gefürchtet. Kaum brach des folgenden Tages darauf der Morgen an, so ging ihre größte Sorge dahin sich mit ihrem Gott zu versöhnen, bey ihm die gnädige Vergebung aller ihrer Sünden bußfertig zu suchen, und ihren schwachen Glauben durch würdigen Genuß des Leibes und Blutes ihres Heilandes im heiligen Abendmahl zu stärken,

ken, und nahmen also den letzten Zehr-Pennig zur Reise aus der Zeit in die Ewigkeit mit begieriger Seele, und schickten sich zu einer seeligen Auflösung an, welche auch nach wenigen Stunden ganz sanfte erfolgte. Wobey wir noch diese besondere Gnade Gottes zu seinem Preis dankbarlich rühmen müssen, daß der Hochseelige völligen Verstand, Gesicht und Gehör bis an den letzten Augenblick ihres Lebens behalten. Nun hören ihre Krankheiten, Schmerzen, schlaflose Nächte und andere Beschwerlichkeiten auf einmal auf: Nun haben Sie der Seelen nach den allerglücklichsten Wechsel getroffen: und nun sind Sie von Gott, dem Sie treu geblieben bis in den Tod, zur höchsten Ehre und unaussprechlichen Herrlichkeit erhaben worden. Was Wunder aber wenn dieser unvermuthete Trauer-Fall die heftigste Bestürzung in dem ganzen Hochfreyherrl. Hause von Vibra verursacht? Selbsten der Durchlauchtigst regierende Herr Herzog zu Sachsen-Silbburghausen nebst dem ganzen Hochfürstl. Hofe sind über den Tod eines treu gewesenen Ministers und redlichen Dieners auf das empfindlichste gerühret worden. Eine Hochlöbl. Reichsfreye Ritterschafft beklaget den Verlust eines ansehnlichen Mitgliedes. Sünf nachgelassene Hochadel. Kinder, der einzige Herr Schwiegersohn und Frau Schwiegertochter benehen das Grab ihres zärtlich geliebten Herrn Vaters mit vielen Thränen: Die einzige hinterlassene Frau Schwester beseufzet den Tod eines redlichen Herrn Bruders: Die ganze Hochfreyherrl. Familie von Vibra wird durch den Verlust ihres aufrichtigen Herrn Vetzters in großes Leidwesen gesetzt: und alle getreue Diener und Unterthanen rufen kläglich aus: ach Herr, ach Edler! Doch da die weiße Vorsicht des höchsten Regierers aller Dinge diesen empfindlichen Miß gethan, so sey auch ferne von uns, daß wir darüber murren, oder seine heiligen Wege tadeln sollten; vielmehr wollen wir sie in Demuth verehren, und zuversichtlich glauben, daß es die Schläge des himmlischen Liebhabers nicht böse meynen können. Der Herr wische selbst alle Thränen von den Wangen der Hochbetrübtten ab, beruhige ihre Seelen durch seinen Geist, beedöne Sie mit langen Leben, wende alle schmerzliche Trauerfälle bis auf späteste Jahre von Ihnen in Gnaden ab, lasse den Segen Ihres Hochseeligen Herrn Vaters auf Sie und

ihre Nachkommen ruhen und setze stets das Hochfreyherrl. Haus von Bibra zum Augenmerk seiner väterlichen Vorsicht. Nichts ist also mehr übrig, als daß der entselte Leichnam unseres nun verewigten Herrn der kühlen Erde zur Verwahrung übergeben werde. Wird nun auch gleich bald der Hochseelige unsern Augen entrissen, so soll doch sein Bild desto tiefer in unsern Herzen eingepräget und sein Andenken unter uns im Segen bleiben, ja der Ruhm seines wohlgeführten Lebens wird auch der Nachwelt in denen Tugendvollen Kindern unvergesslich seyn. Ihnen aber gnädigste und nach Stand und Bürden Hochgeschätzte Leichens-Begleiterer, soll im Nahmen der hohen Leidtragenden den gehorsamt: ergebensten und verbindlichsten Dank abstatten, daß Sie dieses Leichen-Begängniß mit Dero Gegenwart zu beehren belieben wollen, Sie erbiethen sich diesen Liebes-Beweis durch anderweitige angenehme Segendienste, iedoch lieber bey erfreulichern als traurigen Begebenheiten nach Möglichkeit erwidern zu können. Ehe ich aber noch diese Stätte verlasse, so wird mir erlaubt seyn nur noch diese wenige Worte auf das Grab unsers Hochseeligen Herrn Geheimden-Raths zum letzten Andenken zu setzen: Virtus post funera vivit:

Die Grabschrift so die Tugend gräbt,
Macht, daß man auch im Tode lebt.



Gedächtniß

Gedächtniß = Predigt

den 11. Oktober 1772.

zu Irnelshausen gehalten

von

Siegmund Gottlieb Weinmann,

Pfarrern zu Höchheim und Aubstadt.

Text.

Ich will dich noch im Tod erheben,
 Selbst nah am Grabe preis ich dich.
 Denn ewig werd ich vor dir leben;
 Wie segnet dann dein Antlitz mich!
 O Tod, o Sterben, mein Gewinn!
 Wohl mir, daß ich erlöset bin. *

Die innere Verfassung eines Menschen, der seinem Schöpfer ungefordert das Gelübde bringt: Ich will dich noch im Tod erheben; selbst nah am Grabe preis ich dich! werde ich wohl nicht besser mit einem Wort ausdrücken können, als wenn ich sie die Unerlöschlichkeit im Tode nenne. Ein schöner Name, auf den Unzählige, oft sehr unbillig, einen Anspruch machen! Wer ohne äußerliche Angst, mit scheinbarer Zufriedenheit die Augen schließt, ist darum noch nicht gleich ein Held im Tode.

Der Mangel der Bekantschaft mit dem Tode, eine verkehrte Uebung der Religion, und selbst die Unvermeidlichkeit des Sterbens geben dem Menschen oft eine Gestalt, welche der Standhaftigkeit im Tode ähnlich sieht, im Wesen aber ganz davon unterschieden ist.

Wer sich nie seinen Tod, so wie er ist, vorstellen kan, oder vorstellen will; wer nie in einer stillen feierlichen Stunde den Ursprung dieser letzten Veränderung, und ihre Folgen, die

C so

* S. die Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge zum Gebrauch reformirter Religions-Verwandten. Nr. 444. Vers 7.

so bedenklich sind, recht überlegen mag; wer sich nie anders, als flüchtig und gezwungen daran erinnert, daß er sterben muß: der kan sich seinem Tode, vielleicht ohne Zittern, nähern. Aber ist denn das Muth, wenn ich mich mit verbundnen Augen in einen Abgrund stürze, für den ich mich zwar nicht entseze, aber nur, weil ich ihn nicht sehen kan, oder nicht sehen will? Werde ich darum minder unglücklich seyn, wenn ich in einer tödlichen Gefahr mich mit dem thörigsten Gedanken einschläfere: sie wird vielleicht so groß nicht seyn? —

Eine verkehrte Uebung der Religion kan auch zurweilen bei dem Menschen, selbst an dem Rande seines Grabes, einen scheinbaren Muth erzeugen. Sehr viele Menschen machen einen Plan zu ihrem Gottesdienst, der halb aus Gottes Zeugnissen, und halb aus ihrem Wahn zusammen gesezt worden ist. Ganz unbekümmert, ob Gott von ihnen noch etwas mehr verlangen werde, sind sie nur ihrem eigenem Entwurfe treu. Die größten Gegenstände der Religion, Gott selbst, der Heiland, die Gebote, die Sünde, Tod und Ewigkeit sind ihnen alles, was sie wollen. So eignen sie sich Erbstungen, welche ganz andern Selen bestimmt worden sind, recht zuversichtlich zu, und sezen sorglos ein ungegründetes Vertrauen auf Gottes unbegrenzte Liebe. — Bei einem Weg zum Himmel, den sie sich selbst so eben machen, der sich so leicht wandeln läset, wie könnten sie den Tod noch scheuen, den sie nach ihrem eigenem Gefallen bilden? Soll aber dieses Unerfrohenheit im Tode heißen: was wird, wenn wir es aufs gelindeste bezeichnen wollen — was wird Verblendung seyn?

Der Unglückselige endlich, dem keine Wahl mehr übrig bleibt, stirbt, weil er sterben muß. — Ganz ungeschickt, des Todes Schrecken zu besiegen, will er doch wenigstens den Schein des Siegers haben. Man ist gewohnt, den Muth im Sterben zu erheben. Vollkommen ungewiß, ob er was hoffen darf, oder verzweifeln soll, verbeißt er den geheimen Schmerz, der seine Seele nagt. Er will durch einen nur erzwungenen Muth des Todes Bitterkeit vertreiben, zu einer Zeit, wo er mit der heftigsten Sehnsucht sich eine Ewigkeit auf dieser Erde wünscht, die dort zum Schrecken auf ihn wartet.

Was

Was halten wir uns aber bei dem leeren Scheine auf, welcher mit bloßem Dunst uns blendet? Die rechte Standhaftigkeit im Tode glänzet im prächtignern Schmuck. Nur dieses schöne Bild, preiswürdige Versammlung, hohe Leidtragende, sei Ihrem Geiste gegenwärtig, wenn diese Bahre, welche hier vor uns stehet, noch Klagen aus der Brust und Thränen aus den Augen locken will. Wir haben auf derselben, vor kurzer Zeit, den Leichnam des weiland Reichsfrei-Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Georg Heinrich Ernsts von Vibra, Herrn auf Irmelshausen und Auhstadt, Sr. Herzogl. Durchlaucht zu Sachsen-Hildburghausen hochbetrautgewesenen Herrn Geheimden-Raths und Ober-Jägermeisters, des Hochfürstl. Brandenburgischen rothen Adler-Ordens-Rittern, und einer hochlöbl. reichsfreien Ritterschaft, Orts Rhön und Werra, erbetenen Ausschuss, Seiner kühlen Ruhkammer zugetragen. Will nun hierbei der Fränkende Verlust noch Traurigkeit erwecken; so müsse dann der Glanz des Sieges die Schauer bei der Gruft zerstreuen.

Die Textesworte, welche der Hochselige noch lang vor Seinem Tode, zu dieser feierlichen Stunde, ausdrücklich vorgeschrieben hat, sind sehr geschickt, solche Empfindungen zu wirken, wodurch der Schmerz gelindert wird. Sie sollen uns bei Seinem Sarge

die Unerschrockenheit im Tode

lehren. Erst wollen wir das Bild derselbigen betrachten; und dann nach ihrer Quelle fragen. Sie ist allein ein Segen der Erlösung Jesu Christi.

Wer keine Schrecken sieht, braucht keinen Muth sie zu besiegen. Wo aber furchtbare Gefahr, und was noch mehr den Geist heftig erschüttern kan, auf einmal sich vereinigt, findet; da ist das Feld, wo wahre Unerschrockenheit durch Kampf und Sieg verherrlicht wird.

Es sollen sich einmal um ienes Bette, auf dem die Wuth der Krankheit einen Glenden dem Grabe zu einer Beute zubereitet, die fürchterlichsten grauenvollen Feinde lagern; was die vergang-

ne Zeit, was Gegenwart und Zukunft, was Welt und Hölle schrecklich hat, soll an dem Rand des Grabes dem Geist des Sterbenden noch gegenwärtig seyn: So werden wir die Spur entdecken können, auf welcher man die Todes-Schrecken um sich herum zerstreuen, und ruhig seinen Geist in Gottes Hände übergeben kan.

Den schärfsten Stachel, womit der Tod die Seele martern kan, reicht ihm die Sünde dar. Die kränkenden Gedanken: ich sterbe, und meine eignen Sünden müssen die Ursache meines Todes seyn; ist nicht der Sarg, in dem mein Fleisch vermodert, noch ein klägliches Denkmahl der Rache eines erzürnten Gottes? muß ich denn nicht befürchten, daß, wie die Erde die Gebeine, so auch der Fluch mich noch bedecken wird? – Ach! der Tod ist der Sold der Sünden! – Diese Gedanken beängstigen den Geist.

Der Tod ist der Sünden Sold; und die Verdammniß auch. – Die nagende Ungewißheit, was für ein Schicksal ienseit des Grabes auf uns wartet; und noch mehr die entsetzliche Gewißheit, daß man bei Gott nicht Huld, nur Zorn, verdienet habe, wie bitter macht sie nicht den Tod! Was werde ich in wenig Tagen seyn? wo bleibt der Leib? wo kommt die Seele hin? So zweifelhafte Fragen erwecken einen Schauer für den Augenblick, der nun der Seele den Ausgang aus dem Körper öfnen soll.

Die Ewigkeit, worauf man uns bei diesen Zweifeln weist, beruhigt noch die Seele nicht, wenn man sonst nichts, als dieses weiß, daß der Zustand ihrer Bürger gar sehr verschieden, und ihre Dauer unaufhörlich sei. Die Ewigkeit wird, weil sie gar kein Ende kennt, für uns noch kränkender, so lange unser Schicksal in derselben uns ein Geheimniß bleibt.

Selbst die Religion scheint diese ängstliche Empfindung zu vergrößern; allein sie scheint es nur. – Wenn man stets einen nach den andern, und was noch mehr? selbst ihre Lieblinge in die finstern Thore des Todes treten sieht, wanket nicht da die Wahrheit, daß wir vom Tod erlöst seyen? Muß ich nicht auch vielleicht

leicht dem andern Tode unterliegen, da ich dem ersten nicht entgehen kan? ach! qualender Gedanke meiner Sterblichkeit!

Und wenn der Sterbende sich über solche Schrecken siegreich empor geschwungen hätte, so macht dann noch das Gegenwärtige den stärksten Eindruck auf die Seele. Wie da die Wehmuth einer gerührten Liebe mit heißen Thränen sein Sterbelager nezt und ihm das Herze bricht! Da stellen sich die Würden, die Ehren-Aemter, der Fürsten Huld, der andern Ehrfurcht noch in ihrem größten Glanze seinen Augen dar; da winken mit verführerischem Reiz die Freuden dieses Lebens, die Güter dieser Zeit, ihm noch recht lebhaft zu, ihm seinen Abschied schwer zu machen; da martern ihn die Schmerzen eines ausgezehrtten Körpers; selbst jedes Labfal, welches man ihm thränend reicht, vermehret seine Pein, da es zu neuen Wehen stärkt; und noch ein Schritt — da ist das ofne Grab, wo alle Herrlichkeit der Erden undankbar gänzlich von ihm scheidet; —

Ein ofnes Grab — ach! welch ein schauervoller Anblick! Hier, wo man meinen Sarg nur noch einmal, — zum letztenmale, öfnet und denen, die mich liebten, die abgeblühten Wangen und schon verwelkten Hände zeigt; Hier, wo denselbigen, auch ungehört, die letzte gute Nacht aus wehmuthvollem Herzen quillt; Hier, wo der Staub eines, sonst auch verehrten Freundes, nun meine starren Glieder deckt, damit sie nur geschwinder Staub und Asche werden; Hier werden alle Empfindungen des Grauens und der Traurigkeit belebt.

Wer an der Schwelle der unerforschten Ewigkeit sich mit unerschüttertem Muth glücklich durch alle diese Schrecken durchkämpfen soll, der muß nicht nur ein bewährtes Mittel haben, wodurch er sein Gewissen heilen und seiner Sünden wegen sich wahrhafte Sicherheit verschaffen kan; sondern er muß auch ungezweifelt hoffen können, daß ihn der Tod in keine Gegenden des Jammers, sondern in Wohnungen des Friedens überführt. Darf er nun noch dabei die schöne Hoffnung fassen: Der Herr sorget für sie, die ich verlassen muß; kennt er noch andre Schätze und Vergnü-

gen, um die er seine irdische Herrlichkeit, ohne Verlust, selbst vortheilhaft, vertauscht; weiß er durch heilige und mächtige Trostgründe sich zur gedultigen Ertragung seiner Schmerzen stark zu machen; Erinnert er sich endlich dran, daß einst die Stimme: Ihr Todten stehet auf! auch bis zu seinem Grabe dringen und die Niegel desselbigen zerbrechen werde: so hat er alle Waffen, durch welche er mit Unerschrockenheit die Bitterkeit des Todes überwinden kan.

Nur du, o göttliche Religion, kanst uns so mächtig bei dem Eintritt in das Reich des Todes stärken. Wir wollen sie mit deinen eignen Namen nennen, die Waffen, die uns zu Siegern in der Todes-Stunde machen. Der Glaube ist der Sieg, so über Welt als Tod; die Liebe überwindet alles; und Hoffnung läset nicht zu Schanden werden.

Ein wahrer Glaube, — nicht jene erträumten Einbildungen, womit sich viele bis zu der Gruft betrügen. — Ein wahrer Glaube, der nicht auf fortgeerbte Sätze schwört, sondern durch die genauesten prüfenden Untersuchungen zur stärksten Ueberzeugung worden ist; Ein wahrer Glaube, den nur die Kraft der Gnade, wie er seyn soll, in uns erzeugen kan; — Ein solcher Glaube schenkt der Seele die unvergleichliche Beruhigung: Ich bin mit Gott versöhnt! Der Herr gedenket meiner Sünden nicht! —

Ich bin mit Gott versöhnt! — Hallelujah! Freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen! Ist Gott für mich, wer kan wider mich seyn? Wie könnte ich mich noch für den Tod entfärben? Und wenn mich auch mein eigen Herz verdammet, so ist Gott größer, als mein Herze! Die Sünden sind vergeben; So wird des Todes Stachel stumpf!

Der Glaubige, beruhigt im Gewissen, blickt auf zu seinem Gott, welcher auch ihm ein ewiges Leben verheissen hat. Er sahe oft die Herrlichkeit des Herrn schon hier auf Erden. In seinem Wort, in seinen Führungen, und in den gnädigsten Antworten auf seine kindlichen Gebete war sie ihm offenbahret; Nun rühmet er sich auch der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Und so verschwinden zugleich die Schrecken künftiger Ewigkeit.

Der

Der Schluß ist übereilt, daß uns der andre Tod auch noch ergreifen könne. Die Folge, die der Glaube macht, ist weit zuverlässiger: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Es ist ja nichts verdämlisches an denen, die in Christo Jesu sind! —

Anbeten will ich den Unendlichen; mit tiefster Ehrfurcht will ich Ihn in seinen weisen Führungen bewundern, daß er auch den Gerechten den Weg zur Herrlichkeit so eng bereitet hat, damit sie desto eher alles Unnöthige von sich werfen, und ihre Wachsamkeit und Eifer in dem Dienste Gottes stets erhalten werden möge.

Frei von iener Ungewißheit, wo uns der letzte Schritt hinführt, von allen ängstlichen Zweifeln entfernt, lebt nun durch diesen Glauben die süßeste Hoffnung in der Seele auf! Der Geist geht wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Die Gerechten werden aufsiehen zum ewigen Leben. Gott! ewig werd ich vor Dir leben; wie segnet dann dein Antlitz mich! Ein Blick in iene Seligkeit, die Gott bereitet hat, denen, die ihn lieben, verdunkelt alle Herrlichkeit der Erden und macht dem Geiste die Freuden dieses Lebens unschmackhaft. Der Glanz, die Herrlichkeit ist mein? — Es ist unendlicher Gewinn, die ganze Welt verlieren und Theil an diesen Freuden der Auserwählten haben. So sind wir hier schon selig, doch in der Hoffnung!

Was endlich noch die Welt dem Tod vor Schröknisse darreicht, das überwindet der glaubige, der hoffnungsvolle Sieger durch iene Liebe Gottes, womit der Geist der Gnade sein ganzes Herz erfüllt hat. Nichts ist so kostbar, das diese Liebe nicht ihrem ewigen Wohlthäter gern aufopferte; nichts so wichtig, so geliebt, das sie ihm nicht gerne anvertraute; und nichts so schmerzhaft, das sie nicht um seinetwillen mit völliger Gelassenheit erduldet. Die Liebe überwindet, auch in dieser Absicht, alles.

So, so erholet sich der durch die Furcht des Todes so sehr besürmte Geist. Reizendes Bild der Uerschrockenheit im Tode,

noch einmal gehe nun vor unsern Augen über! Ich bin Gott angenehm in Jesu, dem Geliebten! mit solchen rührenden Empfindungen erwartet nun der heldenmüthige Sterbende seine Bahre; Die Sünde ist versiegelt; Wer noch was zu fordern hat, gehe hin zu meinem Bürgen; Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von allen meinen Sünden. Aber es ist noch nicht erschienen, was ich seyn werde: Doch weiß ich, wenn es erscheinen wird, daß ich ihm werde gleich seyn, denn ich werde ihn, meinen Heiland, sehen, wie er ist. Glanzvolle Ewigkeit! ach! wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Amen, Herr Jesu, Amen, ia komme bald! o Tod, o Sterben, mein Gewinn! Fahret nur hin, ihr Schätze, die ich genossen habe, erfreuet andre Menschen, euer bedarf ich nun nicht mehr; Entfliehet nur, ihr Ehren, Würden, Vergnügen dieser Zeit, ihr stärket mich nicht mehr, wie ehemals, zur Treue in der Vollbringung meiner Pflichten; Ihr aber, die mein Abschied rührt, nehmet den letzten Segen, von abgezehrten Händen, dies letzte Lebewohl! von schon erblaßten Lippen an; Gott ruft! ich folge ihm; So lebt dann wohl, Geliebte, Kinder, Freunde; ach! haltet, was ihr habt! Dort, wo kein Auge mehr weinet, kein Mund mehr klagt, kein Herz mehr seufzet, dort wollen wir uns wieder sehn! Noch einmal gute Nacht! Ich sterbe, und Gott wird mit euch seyn.

Willkommen kühles Grab! o angenehme Ruhkammer! Hier ruhe ich nun von der Mühe und Sorgen dieses Lebens aus. Der Herr bewahret meinen Staub. Mit willigstem Gemüthe betrete ich nun diesen Weg, der unsern Augen noch den großen Unterschied verbirgt unter dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Der Tag wirds klar machen. — Der feste Grund Gottes: die trostvolle entzückende Wahrheit: ich werde wieder leben, stehet unbeweglich, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet, der Herr liebet, der Herr sorgt für die Seinen; — auch in dem Grabe noch! — Wohl mir, — daß ich erlöset bin! —

Gott theilet einem ieglichen, Ansehnliche Versammlung! von seinen Gnadengaben zu, so viel er will. Findet es seine
Weis-

Weisheit gut, den Glauben der Begnadigten zuweilen zu einer frohen Zuversicht zu erheben; gefällt es ihm, die Hoffnung recht lebendig, und ihre Liebe recht feurig zu machen, so kan aus dieser Unerschrockenheit am Grabe selbst eine Freudigkeit im Tod entstehen.

Doch ist es auch nicht allezeit ein Zeichen einer zaghaften Seele, wenn sich der Sterbende zuweilen noch für seinen letzten Schicksal scheuet. Ein natürlicher Schauer für den Tod kan selbst mit der Standhaftigkeit im Tod bestehen. Der Mensch behält, auch wenn er durch die Gnade geändert worden ist, noch seine vorige Natur. Der Glaube aber macht ihn stark zu der Entschliesung, dem Winke seines Gottes, wo nicht mit völliger Freudigkeit, doch ohne Murren und mit Gelassenheit zu folgen, wenn er die Stimme hört: Gehe hin und stirb! — Und dieß ist schon genug zur Unerschrockenheit im Tode! —

Vergebens suchen wir die Quelle eines so unverzagten Muthes außer den Grenzen des Reiches der Erlöseten. Wiß, Scharfsinn und Vernunft bemühen sich umsonst, dieselbe zu ergründen, so lang sie ihrem eignen Lichte folgen. Erst muß man mit der vollkommensten Gewisheit sagen können: Wohl mir, daß ich erlöstet bin! ehe man es wagen darf, die Versicherung zu thun: Ich will dich noch im Tod erheben; selbst nah am Grabe preis ich dich! Denn eine wahre Unerschrockenheit im Tode, ist allein ein Segen der Erlösung Jesu Christi.

Glaube, Liebe und Hoffnung wären eitel, wenn uns Christus nicht geliebet und sich selbst für uns dargegeben hätte. Nur allein in der Erlösung Jesu Christi findet sich der Segen: Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.

Der Glaube schließet die untrügliche Zuversicht in sich, daß es der Gott der Erbarmung in Zeit und Ewigkeit wohl mit uns machen werde; eine Zuversicht, welche sich auf seine unwandelbaren Verheißungen gründet: Nun sind aber alle Verheißungen Gottes Ja, und sind Amen, in Christo Jesu.

So ruht der Christen Glaube auf dem besten Grunde. Denn es ist unmöglich, daß Gott lüge. Aber die Erlösung Jesu ist nicht nur die Ursache, sondern auch eine Versicherung, daß er uns

seine theuren Verheißungen sowohl geschenkt hat, als auch erfüllen will.

Ohne Jesu hat uns Gott keine Verheißung gegeben. Er hat uns zwar erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war; aber durch Christum. Und durch die Erkenntniß Jesu Christi sind uns, nach Petri Zeugniß, die theuren und allergrößten Verheißungen geschenkt.

Die Erlösung Jesu ist aber auch ein Siegel, daß der Wahrhaftige alle seine Worte durch ihre Erfüllung bestätigen werde. Sehen wir seine größte Verheißung herrlich ins Werk gerichtet, wie könnte uns in Ansehung der übrigen ein Zweifel übrig bleiben? Da schon der Geist Gottes die Wahrheit verkündigt: Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet; so kan der Schluß nicht wanken: wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

So findet ohne Mühe der Glaube in der Erlösung Jesu Christi die zuversichtliche Versicherung: Gott macht es auch im Tode wohl. — Die eigentliche Quelle der wahren Unererschrockenheit im Tode! — Das gläubige Gebete auch sterbender Gerechten vermag noch viel! und wenn sie nicht mehr sprechen können, so dringet durch die Kraft des sie vertretenden Geistes ihr letzter Seufzer: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! durch die Wolken, und läset nicht ab, bis Gott das Herze bricht, und der schwachtenden Seele den Trost zurücke bringt: Ich will sie aus der Hölle erlösen und vom Tod erretten.

Eine lebendige Hoffnung, die unseren Augen die Ewigkeit aufheitert, ist eine Frucht des Glaubens. Ohne denselben bleibt sie ein täuschender Traum. Muß sie denn nicht daher auch ein Segen der Erlösung Jesu Christi seyn? Und diese Hoffnung, daß unser Heil in alle Ewigkeit fortdauern — ja, daß unsre Seligkeit erst in der Ewigkeit recht offenbar erscheinen soll, ist ja die Absicht der Erlösung. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten. Denn Gott hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einem unvergänglichen, und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel,

Wie

Wie unbetrüglich ist nicht diese Hoffnung, da sie der Herzog unserer Seligkeit mit seinem blutigen Tode selbst bestätigt hat? wie groß, wie herrlich ist sie nicht, da sie auf alle Schätze Anspruch macht, welche ein Heiland, welcher Gottes Sohn ist, erworben hat? Und o, wie sanft schläft sich nicht ein, wenn man aus einem Leben, in welchem jeder Tag das Zeugniß giebt; Der Herr hat alles wohl gemacht! — in eine Ewigkeit hinüber gehet, wo unser Geist mit der Lösung empfangen wird: Er wirds wohl machen.

Ein Herz, voll Ueberzeugung von der Begnadigung bei Gott, und voll von so einer stolzen Hoffnung, muß nothwendig in Liebe gegen seinen unendlichen Erbarmer entzündet werden. Auch diese Liebe entspringet also in ihrem Grunde aus der Gewißheit der Erlösung Jesu Christi, der dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz geworden ist. Wem viel vergeben ist, der liebet viel. An Jesu aber nur haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Wenn wir, preiswürdige Versammlung, wenn wir bei Christen-Gräbern stehen, so rühmen wir uns mit Recht der Segen der Erlösung Jesu Christi, durch welche sie zu sichern Ruhesammeln geweiht worden sind. Auch da noch dauert die Verheißung fort: Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben. — Und mit solchen Empfindungen, will ich Sie, hohe und verehrungswürdige Versammlung, zum letztenmal an die Bahre des weiland Reichsfrei-Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Georg Heinrich Ernsts von Vibra, unsers Hochseligen Herrn Geheimden-Raths und Oberjägermeisters zurüke führen.

Sein rühmlichstes Andenken soll, nach der Absicht dieses Tages, uns noch einmal erneuert werden, damit es unter uns im Segen bleiben möge. — Wer nimmt mir hier ein Geschäfte ab, welches ich nach Würden auszuführen, zu unvermögend bin? — Schwer ist es nicht: zu schmerzend ist es nur. Da Er mir solches Selbst übertrug, gab Er dadurch zugleich den ersten, den einzigen Befehl, von dem ich ungern die Versicherung that, daß ich denselbigen vollziehen wollte.

Sein Andenken verewigen? — Muß Er nicht ohnedies auf immer uns unvergeßlich seyn? Es macht mir Mühe, so vieles nicht zu sagen, was diesen Zweck sehr leicht erhalten kan.

Der Glanz Seines hohen Hauses; die Größe Seines Ruhms, und noch vielmehr die erhabenen Eigenschaften, die denselben verdienen; die Ehrfurcht gegen die Religion; der Fürsten Huld im Leben: ihr Beileid in dem Tod; die Achtung und Liebe der Edlen; Thränen der Helden, welche um Ihn stießen; der Unterthanen Klage; des Landes Glück durch Ihn gebaut; — und wie viel mehr? Könnte ich nicht anführen, wovon ein Jedes, auch nur allein genommen, schon hinreichen würde, Ihn der Vergessenheit der künftigen Tage zu entreißen.

Doch dieses großen Vortheils will ich mich freiwillig, und ganz begeben.

Nur Sein standhafter Muth, bei einer langwierigen Krankheit, nur Seine Unererschrockenheit im Tode soll es seyn, bei der wir einige Augenblicke uns noch verweilen wollen.

In mehr als 23. Wochen sind Ihm der Schmerzentage, der elenden Nächte viel geworden. Gott! wie unerforschlich sind doch deine Wege! Doch immer zu dem letzten Schritt gerüstet, entsetzte Er Sich über die Annäherung des letzten Feindes nie! — Nicht erst im letzten Todes-Schweife — nein, als noch viele Hoffnung zur glücklichen Genesung war, ist Er mit seinem Tod beschäftigt.

Die ruhige, genaue, sorgfältige Bestellung Seines Hauses bleibt uns ein unverwerflicher Beweis, daß Er mit unererschrockner Seele sich nah zu Seinem Grabe stellte. — Auch Seine letzte Wohnung in dem Thränenthale, wurde noch lange, ehe Er die Augen schloß, auf Seinen eigenen Befehl bestellt. Und selbst Sein Sarg, der uns mit Ihm so viel entzogen hat, war längst gebaut — und Seinem Geiste der gewöhnlichste Gedanke. Wird nicht die schwärzeste Verläumdung hierbei umsonst bemühet seyn, wenn sie der Wahrheit widersprechen wolte, daß dieses völlige Betragen, und Seine Unererschrockenheit auch auf dem besten Grund gebauet war?

Sagt,

Sagt, die ihr um Sein Krankenbette waret, was ihr in ienen Stunden sahet, wo Sich Sein Geist zu Gott und Seinem Heiland in die Höhe schwang! was fühltet ihr, wenn ihr Ihn beten, oder mit Gottes Zeugnissen beschäftigt sahet! Die milden Thränen, die ungezwungen, bei dem Gedanken Seiner Unwürdigkeit vor Gott, über die Wangen rollten, wie rührend waren sie! Die Zuversicht auf Gottes Liebe gegen Ihn in Christo Jesu — sie war Sein stärkster Trost. Und stets wird uns Sein mehrmals wiederholtes Wort empfindlich bleiben: Wie elend ist der Mensch, der keinen Himmel weis! — ach ja, es ist noch eine Ruh vorhanden! ein Trost, bei dem man merken konnte, wie sehr die Süßigkeit desselben der Seele dieses müden Pilgrims zur Erquickung diene! —

Heil, Heil dem Geist, der schon zu dieser Ruhe eingegangen ist! Wer mit so einem Muth, so unerschrocken den Todeskampf vollendet, der prangt auch in der Siegeskrone. Noch nach dem Tode erhebt nun Sein verklarter Geist den Gott, den Er in Seinem Leben, den Er selbst nah am Grabe pries.

Da sollen keine Thränen fließen, wenn man um Ihn schon Jubellieder hört. Nur präge sich bei Seiner Gruft, gerührteste Versammlung! noch Sein würdigstes Andenken recht tief in unsern Selen ein!

Ihnen besonders, welche Ihn als einen treubeforgten Vater, als einen einzigen Herrn Bruder, als einen Freund und Blutsverwandten mißen; Ihnen muß iener Trost, den Sie von Ihm, mit einer sanften Vaterthräne in dem Auge, mehrmal nicht ohne Nührung hörten, Sein schätzbarstes Gedächtniß nicht nur ganz unvergesslich, sondern auch reizend machen, der schöne Trost: Ich sterbe, und Gott wird mit euch seyn!

Der Herr mit Ihnen, Theuerste! Des Vaters Segen erhalte Ihr erhabenes Haus in unverwelktem Flor bis an das Ziel der Tage! Des Herren Rechte schütze, und erhöhe Sie, und setze Sie zum Segen ewiglich. Amen.

Lebenslauf.

Su einer wahren Standhaftigkeit im Tode lieget mehrentheils schon ein wichtiger Grund in dem zurückgelegten Leben. Die Blicke in verfloßne Tage, welche mit edeln Handlungen bezeichnet worden sind; das Bewußtseyn einer unwandelbaren Treue in den Pflichten seines Berufs; und das Andenken an unlängbare Proben der väterlich über ihn waltenden Vorsicht des Unendlichen, breiten noch über die Seele eines sterbenden Christen eine Heiterkeit aus, welche nicht wenig beiträgt, ihn auch in seinem Tod gestroht zu machen.

Auf dem Wege, auf welchem die Hand des guten Gottes, weiland Ihro Hochfreiherrl. Excellenz, unsern Hochseligen Herrn Geheimden, Rath und Oberjägermeister durch diese Welt der Ewigkeit entgegen führte, werden wir an vielen Orten Beweise antreffen, die diese Wahrheit bestätigen, und uns zugleich berechtigen, in Seiner Person das würdigste Beispiel dazu aufzustellen. Indem wir uns auf diese Art die merkwürdigsten Umstände Seines Lebens noch einmal in das Gedächtniß rufen; so werden sie nicht nur Sein Andenken unter uns erhalten, sondern auch selbst noch trostreich werden können. Wohlan! Er soll dann unser Beispiel seyn!

Diese Absicht wird mir zugleich die Schranken zeichnen, in welche ich nun die Erzählung Seiner irdischen Veränderungen einschließen werde. Wir wollen uns Sein Leben allein in dem Verhältniß mit Seinem unerschrocknen Muth im Tode vor die Augen stellen. So werde ich gar viel, was zu sonst nichts, als nur zum Ruhm gereichen kan, unangezeigt vorübergehen.

Die Reihe von Begebenheiten eines ganzen Lebens hängt oft von dem Ort und der Zeit der Geburt, wie auch von der Verbindung mit andern Menschen ab, in welcher wir die Welt betreten.

Wir schreiben es daher zuerst als einen Segen der grenzenlosen Liebe des Allerhöchsten an, daß er den Lebens-Anfang unser's
Hoch

Hochsel. Herrn Geh. Rath's mit solchen Umständen vereinigt hat, durch welche schon der erste Stein zum Bau von Seinem künftigen Glück gelegt wurde.

Noch dauert das Gedächtniß des weil. Reichsfrei-Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Eitel Ernsts von Vibra, Herrn auf Jrmelshausen, Aulstadt und Bahra, Kaiserl. Hauptmanns- und Seiner auch vereinigten Frauen Gemahlin, Frauen Eren Sophien Rosinen von Vibra, gebohrnen von Schaumberg, Hochfreiherrl. Gnad. unter uns im Segen fort, als deren hohen Aeltern, welche am 8. Januar 1707. zu Jrmelshausen nachmittag um 3 Uhr durch die Geburt dieses geliebtesten Sohnes erfreuet worden sind. Ausser denen Hochfreiherrl. Groß-Aeltern – auf väterlicher Seiten, dem weil. Reichsfrei-Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Hans von Vibra, Herrn auf Jrmelshausen, Aulstadt und Bahra, Hochfürstl. S. Friedensteinischen und Glücksburgischen Geheimden-Rath, und der weiland Reichsfrei-Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Marien Dorotheen von Vibra, gebohrnen von Erffa, deren sterbliche Theile um ihren Enkel herum in diesem Gotteshause modern; – auf mütterlicher Seiten aber, dem weil. Herrn Hans Georg von Schaumberg, Herrn auf Altenburg und Stresendorf, Bambergischen Ober-Amtmann zu Kupferberg und Ober-Forstmeistern, und der weiland Frauen Marien Dorotheen von Schaumberg, gebohrnen Marschallin von Ebnet; – Könnte ich diese Lebensgeschichte noch mit einer großen Anzahl der berühmtesten Ahnen, * welche in die entferntesten Zeiten reichen, aus schmücken, wenn mich nicht der vorgesezte Zweck zu andern Gegenständen rufte.

§ 2

Die

* Da man in Schriften dieser Art, dergleichen Familien-Nachrichten aufzusuchen pflegt, so hat man aus dieser Absicht von denen Hochfreiherrl. Ahnen des Hochsel. Herrn Geh. Rath's, alhier noch einige benennen wollen.

Auf väterlicher Seiten

war der Urgroß-Herr-Vater Herr Hans Christoph von Vibra, auf Jrmelshausen und Aulstadt, der Römisch-Kaiserl. Maiestar 1661. Graf-Hasfeldischen Regiments zu Pferd Obrist-Wachmeister; die Urgroß-Frau Mutter aber Frau Amalia Rosina von Vibra, gebohrne Truchseßin von Wezhausen; deren Herr Vater war Hans Eitel Truchseß von und zu Wezhausen: und die Frau Mutter Anna Maria, Truchseßin von Senneberg.

Die Stunde des Lebens, welche besser ist, als der Tag der Geburt, und durch deren Segen der Tag des Todes selbst erst seine Schrecken verliert, — die Stunde der Wiedergeburt, schlug dem Hochseligen an Seinem zweiten Lebenstage. Am 9. Januar des schon benannten Jahres wurde Er um 4. Uhr nachmittag, in dem durch das göttliche Ansehen unsers anbetungswürdigsten Versöhners gestiftetem heiligen Bade, von Seiner Schuld befreiet, die Ihm schon auf der Seele haftete, und Seinem Gott hingegen angenehm gemacht in dem Geliebten. Wäre dieser Tag durch Seine Aufnahme in den seligen Bund mit Gott nicht schon merkwürdig genug, so würde er es doch durch den Glanz der höchsten und hohen Zeugen seyn, welche von denen Hochfreiherl. Aeltern erbeten worden sind. Ihro, des Herrn

Her:

Der Ur-Ur-Groß-Herr-Vater ist Herr Bernhard von Vibra gewesen, und die Ur-Ur-Groß-Frau-Mutter, Frau Sibilla von Vibra, geb. von Wisleben.

Der obengenannten Frau Großmutter, Marien Dorotheen, geb. von Erffa; 1) Herr Vater war weil. Herr Hans Hartmann von Erffa; und die Frau Mutter, Frau Anna Sophia von Erffa, geb. von Scheidingen. Diese hatte zum Herrn Vater, Herrn Georg Oero von Scheidingen; und zur Frau Mutter, Frau Annen von Scheidingen, geb. von Zohnßberg.

2) Dero Groß-Herr-Vater ist gewesen Herr Georg Friedrich von Erffa, und die Groß-Frau-Mutter, Sabina von Erffa, geb. von Dölan.

Auf mütterlicher Seiten

war der Ur-Groß-Herr-Vater, Herr Hans Ernst von Schaumberg; und die Ur-Groß-Frau-Mutter, Frau Eva Sophia von Schaumberg, auch geb. von Schaumberg, Ziegenfelder Linie; deren Herr Vater war Georg Dietrich von Schaumberg und die Frau Mutter, Frau Sophia Catharina von Schaumberg geb. von Wallenfels.

Der Ur-Ur-Groß-Herr-Vater ist Herr Wolf Sebastian von Schaumberg; die Ur-Ur-Groß-Frau-Mutter, Frau Walburgis Sabina von Schaumberg, geb. von Redwitz gewesen.

Der auch schon genannten Frau Großmutter, Frau Marien Dorotheen, geb. Marschallin von Ebnet, 1) Herr Vater war Herr Wilhelm Heinrich Marschall von Ebnet, und die Frau Mutter, Frau Ursula Barbara, geb. von Feilitzsch. Diese hatte zum Herrn Vater, Herrn Hans Sigmund von Feilitzsch, und zur Frau Mutter, Frau Ursula Magdalena, geb. von Wallenfels.

2) Herr Großvater ist gewesen Herr Hans Eitel Marschall von Ebnet, und die Frau Großmutter Frau Eva Barbara, geböhrene Truchsesin von Pommersfelden.

Herzog Heinrich zu S. Römlich, und Herrn Herzogs Johann Ernsts, zu S. Saalfeld, Hochfürstl. Durchl. Durchl. höchstsel. Andenkens; dann Ihro sämtlich Hochfreiherrl. Gnaden, Herr General, Veit Heinrich Truchsess von und zu Wezhausen, Herr Johann Georg Schaumberg, auf Weidnitz und Strefendorf; Herr Oberstallmeister von Schaumberg, zu Römlich; Herr Georg Adam von Rünsberg, von Hayna; Herr Johann Georg von Rotenhahn zu Eiringshofen; Frau Eva Sophia von Schaumberg, zu Strefendorf; Frau Ritterhauptmännin, Dorothea Maria von Vibra, nebst denen 4 Herren Gebrüderern Seines Herrn Vaters, hochsel. Andenkens, machen die verehrungswürdige Gesellschaft von Jungen bei dieser feierlichen Handlung aus. Nun nennen wir ihn noch mit Ehrfurcht, und jetzt bei dem schmerzlichsten Verlust unsers Hochsel. Herrn Geh. Raths mit traurigen Empfindungen der Seele, den Namen Georg Heinrich Ernst, den Er bei dieser Gelegenheit empfing. Die Bürger iener seligen Ewigkeit rufen indeßen dem verewigten Geist den neuen Namen zu, den wir nicht kennen, und den Gott selbst Ihm beigelegt hat.

Er lebt nun iene ersten Tage Seiner Wallfahrt durch, wo wir nur durch die Sorgfalt und Liebe und in den Armen andrer Menschen leben; iene Tage, wo auch die edelste Seele blos denen Eindrücken sinnlicher Empfindungen preisgegeben ist. Kaum aber fangen nur die höhern Fähigkeiten Seines Geistes sich zu zeigen an, so ist auch schon die zärtliche Sorgfalt Seiner hohen Aeltern darum bekümmert, Seinen Verstand mit heilsamen Wahrheiten auszuschnücken, und Seinem Willen die Ehrfurcht gegen Gott und die segnende Tugend, so wie sie ist, recht liebenswürdig darzustellen.

Die weise Mühe eines Lehrers, welcher stets darauf siehet, das an dem Unterricht des Verstandes zugleich das Herze Antheil nehmen möge, streuet nicht selten in die Seele eines Kindes einen guten Samen aus, dessen süße Früchte auf dem späten Sterbebette noch zur Erquickung dienen. Man sehe sich auch hier nach so fähigen Männern um. Herr Johann Caspar Langguth, des Predigamtens Candidat, und nachheriger Cantor und vierter Leh-

rer an der berühmten Schule zu Schleusingen, wird im Jahr 1713. dazu ausersehen, den fähigen Geist des Hochsel. Herrn Oberjägermeisters zuerst zu Seinem Heil zu bilden.

Ihm folgte schon im Jahr 1715. Herr Johann Glänzing, des heil. Predigamt's Candidat, der nach der Zeit zu Winterstein in der Pfalz das Amt eines evangelischen Lehrers führte. Die besorgte Liebe derer Hochadel. Aeltern blieb nicht ohne glüklichen Erfolg. Unter der Leitung dieses Lehrers sahen Sie Ihres Herrn Sohnes schöne Fähigkeiten mit Seinem Alter wachsen. Davon ist dieß der deutlichste Beweis, daß Er Sich schon im J. 1720. auf das Gymnasium zu Schleusingen begeben konnte, bereit und tüchtig, auf einen gutgelegten Grund mit Nutzen fortzubauen.

In den wohlgemeinten Führungen einer höheren Weisheit zeigt uns oft ein geringscheinender Zufall einen Scheideweg, wo unsere Schritte auf eine ganz andere Bahn geleitet werden, welche uns jedoch zuletzt zum eigentlichen Ziele, zu unsrer Wohlfahrt bringt. Drei Jahre lang geht der Hochselige mit unermüdetem Fleiß in der Laufbahn der Wissenschaften fort; schon ist die Entschließung gefaßt, auf einer hohen Schule dem Ende derselben sich zu nähern: — und was für schöne Folgen läßt nicht ein so glüklicher Anfang auf die Zukunft hoffen? — als auf einmal eine unangenehme Ihm zugestoßene Begebenheit in Ihm den unbeweglichen Vorsatz zeuget, Seinen bisherigen Aufenthalt in Schleusingen und mit ihm auch zugleich die Wissenschaften zu verlassen. — Wer ungereimte Widersprüche, als möglich, denken kan, der nenne diesen Zufall immer ein blindes Ohngefähr: wir sehen ihn als einen ungezweifelten Beweis von der Regierung iener Vorsicht an, die der Hochselige im Tode noch erhob, selbst nah am Grabe pries.

Was denen Wissenschaften zum Verlust gereichet, wird auf der andern Seiten der Jägerei Gewinn. Denn diese ziehet nunmehr seine ganze Neigung allein auf sich. Man unterläßt auch nichts, dieselbe zu befriedigen. Nach einiger Berathschlagung wird der ehemalige geschickte Herr Forstmeister Schäfer in Seidingstadt dazu erwählt, Ihm die erforderlichen Räntrisse beizubringen; bald

bald aber der Entschuß wegen verschiedener Hindernisse auch wieder abgeändert.

Es stand zu der Zeit ein in der Jägerei und dem Forstwesen sehr erfahrner Herr, des Herrn von Lessa, Hochfreiherrl. Gnaden als Oberforstmeister in Markgräfl. Bayreuthischen Diensten, welcher zugleich die Forste Culmbach und Ziegelhütten mit unter seiner Aufsicht hatte.

Der läset sich durch Vermittelung einer Tante des Hochsel. Herrn Geh. Rath's, der weiland Frau Generalin von Jahnius, Hochfreiherrl. Gnaden, willig finden, Ihn zu dem geschickt zu machen, was Meistern in der Jagd- und Forst-Wissenschaft nöthig und auch rühmlich ist. Der letztbenannte Ort, die Ziegelhütte, wird nunmehr im Jahr 1724. der Ort Seines Aufenthalts, wo Er in drei und einem halben Jahre stets unverdrossen bleibt, die vorgesezte Absicht zu erreichen.

Jedoch so viel Zeit ist nicht einmal nöthig, um mit Seinen schönen Einsichten schon wiederum zu wuchern. Wo Eifer, Fleiß und Fähigkeiten sich beisammen finden, da läset man in kurzer Zeit andere hinter sich zurück. So leuchtende Talente können aber auch nicht lang verborgen bleiben. Seine Hochfürstl. Durchlaucht der höchstsel. Herr Markgraf, Georg Wilhelm zu Bayreuth entdeckt bei verschiedenen Gelegenheiten bald Seine gründliche Geschicklichkeit, und dieses ist bei einem Fürsten, der Verdienste schätzt, genug, sie zu belohnen. Aus eigenem gnädigsten Antriebe ernennet Er Ihn im J. 1727. zu seinen Hof- und Jagd-Junker. Die erste Belohnung rühmlicher Eigenschaften! Die erste Stufe zur verdienten Ehre! — Gerührt von dieser Gnade schicket Er sich zu, in diesen Diensten, ohne Zeitverlust, alles anzuwenden, was Ihn in den folgenden Zeiten zu höhern Ehrenstellen würdig machen kan.

Mitten in dieser Zubereitung gebietet Ihm die gütige Schickung einen neuen Stillstand. Seinem hohen Beförderer werden durch den Tod die Hände starr gemacht, welche der Anfang zu Seinem irdischen Glück machen wolten. Nichts ist gewöhnlicher, als daß auf hohe Todesfälle große Veränderungen zu erfolgen pflegen. Hier geht es eben so. Die meisten Diener werden ihree

Dienste entlassen. Unser Herr Geh. Rath ist unter der Zahl derselben. Er verläset Dienste, die Er noch nicht angetreten hat, und nach wenig Monaten auch die Ziegelhütte, an welche wir doch immer, als an den Ort zurückdenken müssen, wo die erste Grundlage Seiner nachher erlangten hohen Würden anzutreffen ist. — Nun sehen wir Ihn, doch nur auf eine kurze Zeit, in der Gesellschaft Seiner Hochfreiherrl. Aeltern zu Jrmelshausen.

So unruhlich ein unbeschäftigtes Leben ist, wenn man die wahre Bestimmung des Menschen kennt; so unerträglich ist es unserm Hochsel. Herrn Geh. Rath. Er wünschet Sich, Er sucht Gelegenheit mit Seinen erworbenen Fertigkeiten der Welt nützlich zu werden. Die Anwesenheit von Ihro Fürstl. Gnaden weil. Herrn Christoph Franz, Bischof von Würzburg, in dem nahen Königshofen scheint zur Erfüllung Seines Wunsches nicht unbequem zu seyn. In der Gesellschaft Seines Herrn Vaters reiset er nach Königshofen, von der Gnade dieses Fürsten eine Bedienung bei Seiner Jägerei Sich auszubitten. Gnädig wird Er aufgenommen: aber hier stellet sich unsern Augen in der Geschichte Seines Lebens abermal eine ganz neue Gegend dar.

Es ist eben keine Stelle bei der Jägerei erledigt: eine freie Fähndrichsstelle aber bei dem Dragonerregiment wird Ihm mit den gnädigsten Ausdrücken angeboten. Ein Vorschlag, der nicht ganz nach Seinem Sinne war, so wenig, als nach dem Wunsche Seines Herrn Vaters. Sie bitten nur um einige Zeit zur reifern Ueberlegung; Sie reisen ab und sind noch ungewiß, wozu Sie Sich entschließen sollen.

Schon ist der Fürst von Königshofen abgegangen, ehe ein besser Schluß gefasset war. Sein General, ein Herr von Berlinerger, dem dieses Dragonerregiment unter seine Befehle gegeben war, will seinem Fürsten folgen. Ein von ihm abgeschickter Officier muß aber noch zuvor einen Versuch thun, unsern Hochsel. Herrn Oberjägermeister zur Annahme dieser Fähndrichs-Stelle zu bewegen. Man höret ihn; man überlegt; man willigt endlich in den Antrag. Sogleich wird auch die Reise nach Würzburg angetreten; und da findet der Hochselige, was Niemand leicht

leicht vermuthen wird, den angewiesenen Platz durch einen andern schon besetzt.

Kleiner Verlust für eine große Seele! wenns hoch kommt, nur ein kurzer Aufschub! Der Ruhm ist glänzender, sich durch Beschwerlichkeiten Verdienste zu erwerben. Er dient also, wie man zu reden pflegt, von unten auf. Zweimal zieht er als gemeiner Soldat, zweimal als Corporal, und zweimal als Wachtmeister in Würzburg auf die Wache, und tritt in einem halben Jahre nun weit rühmlicher in Seinen Posten ein, als es zuvor geschehen konnte. Denn im Jahr 1728. den 2. Decemb. wird Er zum Fähndrich, bei der d'Wynischen Compagnie des löblichen Berlingerischen Dragonerregiments, ernannt.

Stets ungewiß, wie noch der Herr der Welt Sein Schicksal weiter lenken werde, fließen in dieser Verfassung beinahe 6 Jahre vorüber. Da nähert sich endlich der Zeitpunkt, wo sich dasselbige genauer aufzuklären anfängt, nachdem Er erst noch einmal erfahren hatte, wie leicht das Vornehmen der Menschen denen weisen Rathschlüssen des Höchsten weichen muß. Noch einmal winket Ihm das Glück in dem Kriegerorden. Er hat die größte Hoffnung, bey der damals errichteten Reuterei in Weimar zum Hauptmann erhoben zu werden. Nichts, als Seine Gegenwart daselbst, schien noch erforderlich zu seyn. Der Weg nach Weimar führt Ihn über Hildburghausen. Seine Herzogl. Durchl. Herr Ernst Friederich, der Andere, lernet Ihn kennen, unterredet Sich mit Ihm, besonders vom Jagd- und Forst-Wesen, ernennet Ihn zu Seinen Cammerjunker und Forstmeister, läset Ihn sogleich die Aufsicht über den Forst zu Hildburghausen übertragen, und hintertreibt dadurch den Vorsatz gänzlich, in Weimarischen Kriegsdiensten Sein Glück zu suchen. Es geschah dieses den 17. März 1734.

Hier höret die Geschichte Seines Lebens auf, von so vielen unverhofften Begebenheiten unterbrochen zu werden. Als Lieutenant wird Er auf Sein Gesuch aus Seinen bisherigen Diensten in Würzburg gnädig entlassen, und schlägt nun Seinen Wohnplatz in Hildburghausen auf; an diesem Ort, wo frohe, so wie bittere

Stunden, abwechselnd Ihm zugezählet werden. Unter ienen zeichnet sich der Tag am meisten aus, wo Er in die Verbindung tritt, welche oft die Freude Seines Lebens, oft der Ursprung vieles Kammers, und nah am Grabe noch, die Quelle rührend-angenehmer Gemüthsbewegungen und einer reizenden Aussicht in die Ewigkeit war.

Man siehet wohl, daß ich von der hohen Vermählung rede, welche der Hochsel. Herr Geh. Rath, und Oberjägermeister mit der weil. Hochwohlgebohrnen Fräulein, Fräulein Dorothea Friederike von Zenn, des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Friederichs Paul von Zenn, Hochfürstl. S. Hildburghäusl. hochbetrautgewesenen Geh. Raths hinterlassenen ältesten Fräulein Tochter in Irmelshausen vollzogen hat. Nie soll uns der 20. August des J. 1735. aus dem Gedächtniß kommen, an welchem dieses Band geknüpft wird, wovon wir täglich noch erwünschte Folgen erndten.

Durch so ein beglücktes Loos ermuntert wächst bei Ihm Eifer, Fleiß und Treue in dem Dienste Seines Fürsten. Der Forst in Sachsendorf bei Eißfeld schien bisher verabsäumt worden zu seyn. Ihm wird die Sorge aufgetragen, denselben zu verbessern. Im Jahr 1737. zu Ende des Sept. ziehet Er zu dem Ende nach Eißfeld, wo Er in nicht gar drei Jahren so kluge Einrichtungen macht, die diesem Forst noch gegenwärtig zu seinem Vortheil dienen. Und eben diesen Nutzen sucht Er in den übrigen Forsten der Kemter Eißfeld und Sonnefeld zu bewirken, die Ihm zu gleicher Zeit zur Aufsicht mit übergeben waren.

Sein Fürst, vest überzeugt von der Uneigennützigkeit und Treue Seines Dieners, erkennt, daß alle Waldungen in Seinem Lande nicht besser, als unter der Sorgfalt Desselbigen erhalten und in Aufnahme gebracht werden können. Er rufet Ihn daher im Monat März 1740. zum andernmal nach Hildburghausen, giebt Ihn den dasigen Forst gänzlich zu Seiner Besorgung und alle übrige im Lande unter Seine Aufsicht. Nur kurze Zeit hernach, nämlich den 22. April 1743. wird Ihm auch die Würde eines Oberjägermeisters in höchsten Gnaden beigelegt, von welcher er das Amt vorher schon geführet hatte.

Ich

Ich schreibe die Geschichte Seines Lebens nur; nicht aber eine Lobrede auf den Hochseligen. Ich darf es auch nicht thun. So vieler schönen Beweise, so mancher Zeugnisse zu Seinem Ruhm, die über allen Verdacht der Schmeichelei erhoben sind, will ich mich also nicht einmal bedienen. Nur das, was Niemand unbekannt geblieben ist, darf hier auch kurz berührt werden. Stets unverdrossen ist Sein Fleiß, stets unermüdet bleibt Sein Eifer in den Geschäften Seines Amtes, selbst oft zum Nachtheil Seiner eigenen Gesundheit. Gleich patriotisch gegen Seinen gnädigsten Regenten, und Dessen höchste Nachkommenschaft gesinnt, sucht Er die Holzungen des Landes zu einem Schatz zu machen, aus welchem der regierende Fürst sowohl, als Seine späteste Enkel ansehnliche Vortheile ziehen können. Unter Seinen Einrichtungen stehen öde verwüstete Gegenden mit Holz von allerlei Arten angefüllt, und eine weise Ordnung stellet Herrn und Unterthanen auf lange Zeiten für allen Mangel sicher. * Eine beständig gleichgesinnte Eintracht verbindet Ihn überdies mit denen Hochfürstl. Herrn Rätthen einer hochlöbl. Cammer, auf welcher Er auch Siz und Stimme hatte: wodurch Sein Eifer beständig unterhalten, und die Ausführung guter Plane desto mehr erleichtert wird. — Man nenne dieses keinen Ruhm; es sei Verbindlichkeit und Pflicht; Ist dieses nicht der ungeschminkteste Ruhm, Sein Leben in gewissenhafter Vollziehung Seiner Pflichten hinzubringen?

Werden wir uns nun wohl noch wundern, wenn Er auf solche Art der Gnade Seiner Landesfürsten ununterbrochen Sich erfreuen konnte? Ein Glück, welches Ihm vorzüglich Seiner Wünsche und der beschwerlichsten Bemühungen allein würdig schien. Uns ist es ein Zeichen der erkannten Redlichkeit und Treue. Selbst durch den höchstsel. Hintritt des weil. Durchlauchtigsten Herrn Herzogs Ernst Friederichs, des Andern, wird dieses Glück nicht unterbrochen; nein, fortgeerbet wird es nur. Se. Herzogl. Durchl. der jetzt huldreichst regierende Herr Herzog, Ernst Friederich Carl,

H 2 in

* Seine Jagdwissenschaft war nicht geringer, und gereicht nicht weniger zu Seinem Lob, als Seine Kenntnisse im Forstwesen. Bei vielen in denen Hochfürstl. Hildburghäusischen Landen angestellten Jagden, deren einige sich in ferneren Gegenden rühmlich bekannt gemacht haben, und welche unter Seiner Aufsicht und Anordnung veranfaßt worden, hat Er dieselbige an den Tag gelegt.

in Hildburghausen, hat Seine gnädigsten Gesinnungen gegen unsern Hochsel. Herrn Oberjägermeister auf mehr, als eine Weise an den Tag gelegt. Ich würde die Gedult dieser ansehnlichen Versammlung alzuweh auf die Probe stellen, wenn ich die mündlichen und schriftlichen gnädigsten Versicherungen der Zufriedenheit Seiner erhabensten Herzoge mit Seinen Dienstleistungen besonders noch eröffnen wolte. Nur zwei Beweise mögen noch statt aller andern gelten. Der erste ist die freie gnädigste Entschliesung Sr. des regierenden Herrn Herzogs Hochfürstl. Durchl. Ihn am 9. Januar 1764. unter die Anzahl derer Hochfürstl. Herren Geheimden Rätthe aufzunehmen. Den andern giebt das große Zutrauen der Hochfürstl. Regenten an die Hand, nach welchem Er zu verschiedenen Verschiedungen in den Angelegenheiten des Herzogl. Hauses außersehen wird. Auch hier bringt Er sowohl von denen benachbarten höchsten Höfen, als auch selbst von dem allerhöchsten Kaiserl. Hofe die vortheilhaftesten Versicherungen Seines wohl ausgerichteten Auftrags zurück.

Wahre Verdienste finden auch überall Verehrer. Die unsers Hochsel. Herrn G. R. brachten Ihn auch außer den Grenzen des Fürstenthums Hochachtung und Belohnungen zuwege. Er ist mit unter denen ersten, welchem weil. Ihro Königl. Hoheit, des Durchl. Herrn Herzogs zu Hildburghausen erste Frau Gemahlin, Luise, höchstsel. Andenkens, den von HöchstIhnen selbst gestifteten Orden, * als ein Gnadenzeichen, zu ertheilen geruheten. Und der Hochfürstl. Brandenburgl. rothe Adler-Orden, womit Er im J. 1760. beehret wurde, ist ein Zeugniß von iener Achtung, die man auch auswärts für Ihn hegte. Noch in dem J. 1768. im Anfang des Oktobers wird Er in einem zu Schweinfurt gehaltenen Convent zum Ausschuss einer hochlöbl. Reichsfreien Rittertschaft, Orts Rhön und Werra, erwählt. So bemühet zeigt man sich auf allen Seiten, große Eigenschaften auch vorzüglich zu schätzen.

Wenn es mir doch erlaubet wäre, bei solchen Gegenständen mich länger zu verweilen. Ach! nun stehe ich aber zwischen zwei Begebenheiten Seiner Lebensgeschichte, welche uns gleich rührend sind. Auf einer Seite die Gruft Seiner Hochsel. Frau Gemah-

* De la Constance et Fidelité.

mahlin; und auf der andern Seine eigene! Traurige Scenen!

Es hätten längst in der Geschichte, die wir vor uns haben, die vortreflichen Eigenschaften der vollendeten Frau Oberjägermeisterin, Hochwohlgebl. Gnad., Ihr edler Geist, Ihr für die Religion so fühlbares Herz, die sanfte Tugend, das ganze lebenswürdige Betragen, das Ihr eigen war, gerühmet werden sollen; Sie hätte billig, als ein nachahmungswürdiges Muster einer untadelhaften Gattin, zärtlich sorgsamen Mutter, erwünschten Freundin, und preiswürdigsten Beförderin des Glücks der Unterthanen dargestellt werden sollen; wenn nur das Andenken so feltener Vorzüge nicht die Erinnerung Ihres Verlusts empfindlich machte.

Ungern führe ich diese verehrungswürdige Versammlung zu den 6. März des J. 1752. zurück, wo Früh um 7 Uhr durch die selige Auflösung Derselben in dem 37. Jahre Ihres ruhmehrvollsten Lebens, die vergnügteste Ehe getrennet wird. Zu bald, nach unferm Urtheil, für den Hochseligen; — zu bald den zarten Pfändern Ihrer Ehe; — nach Gottes Rechnung aber zu der rechten Zeit!

Man denket sich schon selbst, wie viel schmerzhaftige Wunden, und herbe Thränenquellen, auf allen Seiten mit Ihrer Gruft zugleich eröffnet worden sind. Der Trost: Sie lebet noch, ist es allein, der hier beruhigen konnte. Sie lebet noch, im Glanz verherrlichter Erlösten; Sie lebet noch in dem dankbaren rührenden Andenken derer, die Sie kannten, liebten und verehrten; Sie lebet noch, in denen würdigsten Kindern.

Was sind siebenzehn kurze flüchtige Jahre, welche, wenn sie vergnügt sind, nur desto unvermerkter vorüber rauschen, wenn das ganze Leben eines Menschen nur einer Hand breit ist? Nicht ganz siebenzehn volle Jahre dauerte ein Bündniß, welches zu schön war, als daß es ohne Segen bleiben konnte. Mit elf hochadelichen Kindern, sechs Herren Söhnen, und fünf Fräulein Töchtern sind die Hochfreiherrl. Aeltern in dieser Zeit erfreuet worden. Sechs von Denselbigen sind theils gleich in dem frühesten Anfang, theils in dem schönsten Frühling ihrer Tage der Welt entzogen worden, unter denen der unverhoffte Tod des ältesten Herrn Sohnes, welcher Denselben im J. 1760., da Er als Lieutenant zu Eöln

in Königl. Französischen Diensten stand, im 22. Jahr Seines Alters von der Welt hinraffte, die tiefste Wunde schlug. Sie hießen den von allen Mörder nun befreiten Geist Ihres Herrn Vaters in jenen Wohnungen der Seligkeit willkommen: da indessen die fünf Hinterbliebenen noch mit in unsre Trauerlieder stimmen, und den Schmerz in Ihren Selen, in ganzen Thränengüssen auf Seines irdischen Nestes Grab geweinet haben. * — Unaufhörlich müssen über Sie bis auf die späteste Zukunft die schönsten Segen der unendlichen Liebe herabstiezen. —

Diese Thränen sind das Zeichen reger Dankbarkeit, die Sie der Zärtlichkeit des besten Vaters noch in dem Grabe zollen, da
Th.

* Hier sind die Namen derer oben nur berührten Hochfreiherrl. Kinder.

- 1) Herr Ernst Friederich Carl, der älteste, geboren zu Eißfeld den 6. Mai 1738., welcher zu Colln, wie schon gesagt worden, an einen Blutsurz Sein Leben einbüßte.
- 2) Herr Christian Friederich Wilhelm Ludwig, geboren zu Eißfeld den 21. Febr. 1740. Er ist bald nach erlangter Nothtaufe wieder gestorben, und den 24. Febr. in die Stadtkirche daselbst vor dem Altar begraben worden.
- 3) Fräulein Sophie Dorothee Luise Wilhelmine, geboren zu Hilburgshausen den 6. April 1742. Sie ist den 22. Mai dieses Jahres wieder entschlafen, am 23. nach Jrmelshausen abgeführt und daselbst in das hochadel. Bibraische Erbbegräbniß beigesezt worden.
- 4) Herr Eugen Georg August Gottfried, geboren zu Hilburgshausen den 22. April 1743, früh um 2 Uhr; gegenwärtig Herzogl. S. Coburg-Meiningl. Cammer-Junker und Ober-Forstmeister; vermählt zu Meiningen den 10. Febr. 1768. mit der Reichsfrei-Hochwohlgebohrnen Fräulein, Fräulein Wilhelmine Caroline von Künsberg.
Diese beglückte Ehe ist bis iezt mit 4 hochadel. Kindern gesegnet worden, nämlich:
Fräul. Amalien Sophien Luise Henrietten, geb. zu Oberlnd den 24. Novemb. 1768.
Herrn Carl Friederich Wilhelm Gottlob, geb. ebendas. den 13. Januar 1770.
Fräul. Carolinen Friederiken Sophien, geb. das. den 10. März 1771.
Herrn Christian Ernst Heinrich, geb. den 6. Septemb. 1772.
- 5) Fräulein Friederike Luise Marie Christiane, ebendas. geboren den 30. Decemb. 1744; gegenwärtig Gemahlin Sr. Hochwohlgebohrnen Ercelelz., Herrn Otto Philipps von Türl, Herzogl. S. Coburg-Meiningl. Oberwornundschastl. hochbetrauten Geh. Kaths und Kammerpräsidentens, deren hohe Vermählung zu Jrmelshausen den 12. Junii 1765. vollzogen wurde. Beide hohe Aeltern sind bisher mit 3 hochadel. Kindern erfreuet worden, als:
Herrn Amalms Heinrich Friederich Christian, geb. zu Meiningen den 20. August 1768.
Fräul. Friederiken Wilhelminen Christianen, geb. den 11. Julii 1771.

Ihnen nun sonst nichts mehr übrig bleibt, dieselbe zu bezeugen. Und eine solche unverdrohne Sorgfalt, in der Erziehung, die nun auf Ihm, als Witwer, ungetheilt beruhte, die niemals unterbrochen ward, und welcher keine Mühe und keine Kosten zu groß erscheinen konnten, die nicht mit Lust zu diesem Zweck angewendet worden wären, verdient auch solche Proben der Erkantlichkeit. Jedoch ich kan unmöglich diese unverfälschte Liebe, und bis zum letzten Hauch des Lebens unveränderliche Treue gegen die, so Ihm Ihr Leben und Ihr Glück danken, weitläufiger beschreiben. Ich will hier lieber gegen Ihn undankbar scheinen, als neue Wehmuth, neue schmerzende Empfindungen erwecken. Es sind schon Thränen genug geweint.

Der bange Trauerfall, der Hintritt unsers Hochsel. Herrn Geh. Raths und Oberjägermeisters ist einmal schon genannt. Nur mit flüchtigen Schritten wollen wir noch vor den letzten Tagen Seiner Pilgrimschaft vorüber eilen.

Es war der 18. März in diesem trüben Jahre, in welchem durch den Tod so viele sanfte Bänder der Liebe zerissen worden sind, wo den Körper des Hochsel. die ersten Anfälle einer Krankheit zu erschüttern anfingen, die in verschiedenen Gestalten zuletzt die Folgen brachte, die nun so viele Traurigkeit verursacht haben. Je rührender mir die Abbildung von diesem Theil in Seinem Lebenslaufe ist, um so viel lieber wird derselbe mit fremden Worten angeführt.

I 2

Hier

Herrn Ludwig Philipp Gottlob Christian, geb. den 14. Julii 1772.

- 6) Ein todtgebohrnes Fräulein.
- 7) Fräulein Juliane Friederike Wilhelmine, geboren den 6. Junii 1747. zu Hildburghausen.
- 8) Herr Ludwig Friederich, geboren das. den 9. August 1748; der Zeit Herzogl. S. Hildburghäusischer Kammer-Junker und Forstmeister.
- 9) Herr Ludwig Carl, geboren den 24. Oktob. 1749. dormalen Herzogl. S. Coburg-Meiningl. Kammer-Junker und bei dem löbl. Prinz-Hohenlohschen Infanterieregiment des hochlöbl. Fränk. Creyses, Hauptmann.
- 10) Fräulein Henriette Charlotte, geboren den 23. Oktob. 1750. welche 5 Stunden nach empfangener heil. Taufe wieder in Gott einschlafen, und den 26. Oktob. nach Jemelshausen abgeführt worden ist.
- 11) Die Geburt der letzten todtgebohrnen Fräulein kostete der Hochsel. Frau Mutter selbst das Leben.

Hier ist die eigene Beschreibung, welche S. Wohlgebl. der Herr Hofrath und Leibmedikus Wagner zu Meiningen, von den Umständen Seiner Krankheit aufgesetzt haben:

„Es waren schon eine geraume Zeit Ihro Reichsfreiherrl.
 „Hochwohlgebl. Excellenz, S. S. Hildburghäusl. Geheimers
 „Rath und Oberjägermeister, Herr von Vibra zu Jrmelshaus
 „sen, bey dem angehenden hohen Alter mit verschiedenen beschwehrs
 „lichen Anfällen der Gesundheit belästiget, und insonderheit wa
 „ren Hochdieselben mit einem tussi humida chronica, mit dolo
 „ribus uehementibus calculosis und mit podagrishen Anwandlung
 „gen öftters und anhaltend geplaget, daß auch Hochdieselben
 „Sich äußerst genöthigt fanden, diese vielfache sehr empfindlich
 „zusammen verbundene Krankheiten durch den Gebrauch des Carls
 „bades zu heilen oder doch zu verringern. Es mochte wohl nach
 „desen Gebrauch auch einige Linderung geschaffet haben; alleine
 „weilen diese erzehlten mala schon den ganzen Bau zu sehr einge
 „nommen und viscera ad vitam necessaria einigermaßen wo nicht
 „verdorben, doch sehr geschwächet; so war auch dieser Gebrauch
 „des erwehnten Carlsbades nicht hinlänglich die zusammen verbun
 „denen Krankheiten aus dem Grund zu heben, sondern nur eine
 „Palliativ-Cur zuwege zu bringen. Ihro Reichsfreiherrl. Hochs
 „wohlgebl. Excellenz, Herr Geheimer-Rath und Oberjägermei
 „ster brachten aber doch Hochderso Gesundheit bis auf den letztern
 „unglücklichen inflammatorischen Anfall, in erträglichen Umständen
 „zu. Den 12. März a. c. gingen Hochdieselben bey sehr naser
 „und kalter Witterung auf Holz-Anweisungen und von dar reise
 „ten Hochdieselben in einer sehr strengen und rauhen Luft nach
 „Jrmelshausen, waren eben nicht krank, aber auch nicht voll
 „kommen gesund, verspürten Frost und Hitze, und der gewöhn
 „liche erleichternde Husten verstopfte sich einigermaßen. Darauf
 „Hochdieselben den in der Nähe wohnenden Herrn D. Trapp seel.
 „* rufen ließen und Hochderso Gesundheits-Umstände zu seiner Ein
 „sicht übergaben. Der seel. Herr D. Trapp hielt diesen Anfall
 „vor das damals im Ort sehr grassirende gutartige Faulfieber mit
 „dem Catarrhalsieber verknüpft, worinn er auch gründlich ur
 „theilt

* Dessen Andenken nach seinem früherfolgten Abschied uns immer schätzbar bleibt.

// theilte und Hochdieselben aufs beste behandelte; indem der An-
 // fall ganz gelind war. Die Symptomata aber verschlimmerten
 // sich von Zeit zu Zeit, daß selbst der Herr D. noch einen Me-
 // dicum verlangten, und die Wahl auf mich unterschriebenen sie-
 // // le. Ich reisete also nach Jrmelshausen und fand da einen weit
 // // schwerern Patienten, als ich vermuthet hatte. Ein harter,
 // // geschwinder, inflammatorischer Puls, entsetzliche Entkräftung,
 // // verlohrener Appetit, außerordentlicher Durst, der feuchte Hu-
 // // sten verhindert und alle Absonderungs-Gefäße meistens ver-
 // // stopft, waren lauter Kennzeichen zur Inflammation. Da nun
 // // der seel. Herr D. Trapp eben nicht gegenwärtig, sondern erstlich
 // // Abends hieher kam, so fandte mich nach meiner Einsicht verpflich-
 // // tet und gemüsiget, eine Aderlasse vorzunehmen und dieser Ent-
 // // zündung zu widerstehen. Die Aderlasse wurde auch cum suc-
 // // cessu vorgenommen, und ich sahe aus dem Blut desto deutlicher,
 // // daß in der Lunge sich seit 24. Stunden per metasthesin durch die
 // // faulende und beständig in der Lunge sich aufgehaltene materia acris
 // // humida eine starke Entzündung angesponnen hätte, welche beson-
 // // ders eine Inflammation in substantia pulmonum aufs sicherste
 // // anzeigte, und crusta lardiformis s. inflammatoria den stärksten
 // // Beweis führete; mithin war an einer peripneumonia vera nicht
 // // mehr zu zweifeln. Die Cur von dieser schwehren und gefährli-
 // // chen Krankheit ginge nach seinen critischen Tagen glücklich von
 // // statten und wurde den 21. Tag geendigt. Alleine der nöthige
 // // Appetit, der dazu gehörige Schlaf und die höchsterforderliche Zu-
 // // nahme des Körpers verließen die Constitution. Die sonst erlit-
 // // tenen Stein-Schmerzen fanden sich stürmend ein, der zur Ge-
 // // sundheit dienende Husten wurde laborieuser, das anhaltende Er-
 // // brechen benam alle Kräfte und Muth zur Genesung, die dar-
 // // auf folgende Obstruction brachte innerliche Krämpffungen und die
 // // arthritische Anfälle consumirten den Rest derer Kräfte. Der
 // // tonus naturalis wurde dadurch geraubet, die Elasticität oder
 // // Biegsamkeit derer innern Eingeweide sowohl, als auch derer auß-
 // // // fern festen Theile verlohre sich; dahero konnten dieselben zusam-
 // // // mengenommen die Säfte nicht gehörig subigiren, ausarbeiten,
 // // // geschickt machen und die erforderliche Nahrung anlegen, durch wel-
 // // // che doch der Leib genähret und wiederum gestärket werden solte;

„sondern es verdarben vielmehr die Säfte nach und nach in sich selbst, und der ganze Bau des Körpers gieng zuscheitern. Ihro Reichsfreyherrl. Hochwohlgebl. Excellenz, Herr Geh. Rath, und Oberjägermeister verwechselten das Zeitliche mit dem Ewigen durch einen marasimum senilem.

Meiningen,

den 10. Oktobr. 1772.

A. G. Wagner, D.

Hofrath und Leib-Medicus,
Physicus ordinarius.

Unter so mannichfaltigen Schmerzen und unvermutheten empfindlichen Begegnissen war der Hochselige mit jedem Tag zum letzten Schritt bereit. Was bis hieher ist unternommen worden, und was auch heit uns hier versamlet hat, geschieht selbst auf den ausdrücklichen Befehl, den Er mit ruhigem Gemüthe dazu ertheilet hat. Noch kurz vor dem letzten Abend Seines Lebens sagte Er mit ganz unbeängstigter Seele von Mund aus in die Feder vor, wie man nach Seinem Abschied noch den entselten Leichnam zu Seiner Ruhe bringen sollte. Mit welcher Nahrung des Gemüthes ließ Er nicht da den Dank noch schreiben, mit welchem Er bei Seinem langen Krankentlager die bemühte Treue des verdienstvollen Selenforgers bei hiesiger Gemeinde rühmte, und ihn zugleich ersuchte, bei Seinem ofnem Grabe das letztemal zu reden!

Und nun erscheint der Morgen des 30sten Augusts; — so finster wie die Mitternacht, doch nur für uns — für Ihn der freudreichste Morgen. Sich immer gleich, nie ängstlich, bis zum letzten Augenblick, — labt Er sich noch mit Jesu Abendmahl. — Des Priesters Segen träufelt, wie der Thau, auf Seine Seele. — Das Licht des Lebens schwindet; — wankt; — verlischt. Er stirbt; — doch nein, sanft schläft Er ein, und macht, — im Tode noch getrost, — in Seinem eigenen Beispiel uns iene Worte unvergeßlich:

GOTT, ewig werd ich vor dir leben;

Wie segnet dann dein Anelz mich!

O Tod, o Sterben, mein Gewinn!

Wohl mir, daß ich erlöset bin.

Sein Leben reicht an 65. Jahre, 7. Monat, 3. Wochen und 2. Tag.

Herr Vater unsers Lebens, laße uns durch deine Gnade dich im Leben stets erheben, und noch im Tode preisen, um Jesu willen.

Das

() o ()

Das Grab des Christen
ein Schauplatz fröhlicher Hoffnung.

Eine Trauer-Rede.

Auf Befehl gehalten,

von

Johann Gottlieb Friedrich Diezel,
des heil. Pr. A. Candidat.

Hochwohlgebohrner Herr Abgesander des
Durchlauchtigsten Fürsten!
Reichsfrey = Hochwohlgebohrne Herren!
Nach Stand und Würden Hoch = und Werthgeschätze
Trauer = Versammlung!

Der letzte feyerliche und unverhoffte Augenblick der uns von den Mühseligkeiten unserer irdischen Wallfarth an die Thore des Todes führet, ist unter allen Schicksalen und Veränderungen, welche das Leben des Menschen zu begleiten pflegen, vor den wichtigsten zu halten, der während der ganzen Dauer unser Daseyns den Sterblichen betreffen kan: Seine Vorbothen und seine Folgen, enthalten große Gegenstände vor uns, und schon die letzten Schauer der Natur hier auf dem Sterbelager, zeigen uns fürchterliche Ansichten nahe am Grabe, sie mögen sich nun in dem Frühling unsrer Tage, oder nach einer ganzen Reihe hingelebter Jahre unserem Auge eröffnen.

Hier stehet der Mensch an der Schwelle des Grabes und der Ewigkeit, -- in der Betrachtung zukünftiger Schicksale vertieft, -- mit den letzten Sorgen des entfliehenden Lebens umgeben, -- und stehet dem entscheidenden Augenblick der sterbenden Natur, unter Bangigkeit und Furcht vor Warten der Dinge, die da kommen sollen, nahe entgegen. -- Ein unbekanntes Land eröffnet uns hier seine Thore weit, -- dunkle Geheimnisse gehen vor unsern Augen langsam vorüber, -- und der Mensch empfindet hier zum erstenmal das Schicksal über welches Iob klagete: Die bestimmten Jahre sind

num da, und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wieder kommen werde.

Und welche schauervolle Scene, stellet sich alsdenn noch unserm forschenden Auge dar, wenn der letzte sterbende Blick des natürlichen Menschen, noch einmal seine Todtenkammer in der Nähe betrachtet, die den Nest, seiner morschen Gebeine, auf einen künftigen großen Tag, Jahrhunderte bewahren soll! — Finsterniß und mitternächtliche Schauer, verbreiten ihre Schatten allenthalben fürchterlich umher — Hier spricht er, ist das bestimmte Haus aller Lebendigen: — hier sind die Gebeine meiner entschlafenen Väter, Vorfahren und Verwandten, die schon längst in die Thore des Todes eingegangen sind; — Ihre Asche — und der ganze Nest ihrer ehemaligen Schönheit und Stärke — hier liegen ihre Würden, ihre Thaten, ihre Vorzüge, unter den Ruinen vermoderter Leichen vergraben, und ihr Ruhm in der Tiefe einer ewigen Vergessenheit — und hier ist nun auch meine Todtenkammer, wo von nun an der Staub meiner Gebeine zu seinen Vätern gesammelt, — in der finstern Nacht der Verwesung ruhen soll. — Nie werden meine Augen dieses Tagelicht wiedersehen, — nie werde ich meinen Kindern, diesen Lieblingen meines Lebens, mehr mit väterlicher Liebe entgegen lächeln — — — nie werde ich meine zärtlichen Freunde in deren Umgang meine Tage angenehm und zufrieden entslohn, in diesem Leben wieder umarmen! — — — Der entscheidende Augenblick ist nahe! — — — Meine Hütte macht schon Raum um ihren Geist — — — ich gehe hin des Weges, den ich nicht wieder kommen werde — — —

Das Hohle und Preiswürdige Trauer - Versammlung! sind die kläglichen und schauervollen Aussichten des Menschen, an den Thoren des Todes, wenn er sich nicht in den ruhigern und getroßern Stunden seines Lebens, mit Zuversicht und Hoffnung, wider sie gerüstet hat.

Kommen Sie nun auch Vornehme und Verehrungswerthe Anwesende! mit Freudigkeit, die sich auf Hoffnung gründet, — — voll von Erwartung künftiger Seligkeiten — — mit mir an die Schwelle des Grabes, wo der theure Nest eines würdigen Mannes auf einen künftigen frohen Tag behalten wird, der sein fruchtbares geseg-

segnetes Leben, zu bald vor die Welt und das Vaterland, zu bald vor alle hohe Angehörige und jeden Unterthan, beschlossen hat.

An dem Grabe des Reichsfrey-Hochwohlgebohrnen Herrn Herrn Georg Heinrich Ernst von Vibra, Herrn auf Jrmelshausen und Nubstadt, Hochfürstl. Sachsen-Hildburg-häusischen Geheimden-Raths und Oberjägermeisters, des Hochfürstl. Brandenburgischen rothen Adler-Ordens Ritttern und der Hochlöbl. Reichsfreyen Ritterschafft des Orts Rhön und Werra erbetenen Ausschuß, unsers gewesenen gnädigsten Herrn, dessen Gedächtniß stets heilig und ehrwürdig unter uns sey, an seinem Grabe sollen sich freudigere Ausichten, unserm forschendem Blicke eröffnen!

Hier wo der würdigste Staatsmann, von den Sorgen der Welt ermüdet, sein graues Haupt langsam zum Grabe neiget, hier wo der treue Diener seines Fürsten, der Patriot, der beste Vater tugendhafter Nachkommen, der Freund der Unterthanen, die Zierde längst entschlafner Ahnen auf Hoffnung ruht, hier wollen wir noch Thränen der Ehrfurcht an Seinem Grabe weinen, und dann noch, wenn die sterbende Natur in den Abgrund der Verwesung hinab sinkt, Schaupläze fröhlicher Hoffnung erblicken, die uns auch mit Freudigkeit und Muth gegen die Schrecken des Todes bewaffnen können.

Der gnädige Befehl, welcher mich auffordert, den Nahmen und das Andenken, unseres verewigten Herrn Geheimden Raths, bey dem letzten feyerlichen Gepränge seines Todes der Welt noch einmal zu empfehlen, und die gegründete Einsicht einer gegenwärtigen hochansehn. Trauer-Versammlung, nach welcher Sie die Wichtigkeit des Gegenstandes, von der Schwäche meines Vortrags zu unterscheiden wissen, machen mir einige Hoffnung vor Dero geneigte Aufmerksamkeit, wenn ich — —

Das Grab des Christen als einen Schauplaz fröhlicher Hoffnung betrachten werde.

Solte wohl das Grab, dieses letzte Behälter des Todes, diese Nacht der Finsterniß und der Dunkelheit, zu welcher unsere mortale Hütte, unter dem Moder der Natur langsam hinab sinkt, auch noch einige freudige Ausichten vor uns enthalten? sollte da ein Schauplaz fröhlicher Hoffnung seyn, wo der Mensch aus dem

Reiche der Lebendigen vertilgt, unter den Schatten des Todes verborgen liegt? Ja Hohe und Verehrungswürdige Trauer - Versammlung! Eben diese Ruhe im Grabe, diese sanfte Todtenstille, durch nichts als durch die Ankunft neuer Fremdlinge im Reiche der Verwesung unterbrochen, diese Lagerstätte, wo der Mensch seine Last ablegt, und bis am Morgen der von Gott bestimmten Stunde sanfte schläft, ist schon ein Gegenstand der Wünsche des Christen, wenn er von den Sorgen und Kummernissen des Lebens entkräftet, sich wie ein müder Wanderer am Abend eines schwülen Tages, auch nach seiner Ruhe sehnt. Hier wird die Last von unsern Schultern abgenommen, hier liegen unsre öffentlichen und geheimen Sorgen im Grabe, hier schlafen wir ganz in Friede, und wo sind Güter dieser Erde, die diese sanfte Ruhe uns gewähren können? Keine prächtige Ehren - Titel, keine Würden unter den Menschenkindern, keine Vorzüge dieser Welt, befreien uns hier unter denen Prüfungen des Herrn von den Trübsalen, die mit diesem Leben unzertrennlich verbunden sind. Ein reines und vollkommenes Vergnügen, eine gesegnete Ruhe, durch keine Sorge unterbrochen, eine Zufriedenheit, die keinen Wunsch mehr übrig läßt, suchen wir vergeblich in einer Welt, wo wir in dem Ofen des Elendes bewähret, und auf bessere Tage bereitet werden. In dieser Ueberzeugung sprach schon Salomo der König: Da lobete ich die Todten mehr, die schon gestorben waren, denn die Lebendigen, so noch das Leben hatten. Nur in dem stillen Schooße der Erde ist die holde Ruhestätte des Christen nach überstandener Arbeit, hier aber ist auch — — —

Ein Schauplatz seiner Hoffnung: Die Morgenröthe einer künftigen Auferstehung, der holde Schimmer eines frohen Tages, der ihn wieder sammeln, und im neuen Glanze des Lebens, aus den Ruinen des Todes herrlich darstellen wird. Hier wird der Rest der zerfallenen Hütte unter den Schatten des Grabes zu einer neuen ewigen Wohnung bereitet, hier keimt das Saamenkorn in einem fruchtbaren Boden der künftigen Erde entgegen, und zeigt endlich seine Früchte, so wie nach einem langen Winter, der holde Frühling seine erstorbene Saaten, erneut und herrlich dem forschenden Auge darstellt. Hier erwartet der Staub unsrer Gebeine, um erwachen zu können, den mächtigen

gen Ton der göttlichen Posaune, die den Anfang der Ewigkeit verkündiget und Welten zum Gerichte ruft.

Scheuen Sie sich nicht Lohne und Vornehme Anwesende! mit mir an der Schwelle des Grabes, unter den Thoren des Todes, jene freudenvolle Aussicht zu erblicken, wo die Erde ihre Toden wiedergeben wird -- Wie am heitern Morgen eines frohen Tages, die muntern Bürger der Erde, ihre Lagerstätte verlassen, und in vollen Schaaren, mit neuen Kräften sich dem Geschäfte ihrer Hände nähern, so werden alle, alle die unter der Erde schlafen liegen, aufwachen und hervorgehen. Könige und Fürsten, Sieger und Ueberwundene, Gerechte und Ungerechte, Weise und Thoren, Alte und Jünglinge, Männer und Kinder stehen hier aus dem Moder des Todes lebendig auf. -- Hier auf diesem Schauplatz des erwachenden Lebens, siehet der längst entschlafene Vater seine Kinder, seine Enkel, die Reihe tugendhafter und glücklicher Nachkommen, und der Freund der Vertrauten seiner Tage, und der Fürst den redlichen Diener, der unter den Sorgen des Landes entschlafen, in seiner Treue wieder, denn ihre Werke folgen Ihnen nach. Hier ist jene herrliche Weissagung im Geist erfüllt; und ich sahe die Toden beide klein und groß stehen vor Gott. --

Und welcher sterbliche Blick, kan nun die geheimen Wege der Gnade ergründen, auf welchen der Herr seine Lebendigen zu den Freuden seines Antlitzes sanfter führen will! -- Hier öffnet sich das Thal der Thränen in unüberschliche Sphären einer ewigen Herrlichkeit -- Hier gehen die Leiden dieser Zeit, und die Klagen der seufzenden Natur vor den Häusern des Friedens vorüber -- Hier ist das Land der Verheißung, das, wenn sich künftig seine Thore unsern Augen eröffnen werden, alle unsre Hoffnung weit übertreffen soll. Was strahlt dem Christen aus der Ewigkeit nicht vor ein Licht entgegen! -- wie viel wird er lernen! welche Geheimnisse fassen! welch einen Reichthum von Weisheit einsammeln! welche Wege der göttlichen Rathschlüsse unter den Menschenkindern überdenken, die unerforschlich hier vollendet wurden! da denkt sein Geist mit Preis und Dank, die Schickung im Zusammenhang. Wie gesegnet ist doch dieser Anblick des Christen, wenn er an der

Schwelle seines Grabes auf die künftige Erde dieser Saat hinüber siehet! Welch ein Schauplatz fröhlicher Hoffnung! aber doch nur vor den wahren Christen.

Vor die Kinder dieser Welt hat ein künftiges Leben keinen Trost, keine Beruhigung, keine fröhliche Aussicht. Aber wo finden wir Denselben? Entwann nur in der niedrigen Hütte des Dürftigen? oder unter dem Elend des menschlichen Lebens? oder in der Verachtung der Welt und ihrer Bürger? sind die Gefährten der Tugend allein nur von den Würden dieses Lebens ausgeschlossen? Nein Sohe und Preiswürdige Trauer-Versammlung! Der Christ, der Patriot, der Menschenfreund, glänzt auch am Hofe der Fürsten, unter den Gesandtschaften der Großen, bey der Gnade irdischer Monarchen, unter dem Besitz der größten Ehrenstellen und Würden dieser Welt, der Christ kan auch in diesem Leben glücklich seyn: und je größer seine Macht und Ansehn hier gewesen, je mehr sie zur Wohlfarth eines blühenden Landes, zur Belohnung der Rechtschaffenheit und Tugend angewendet worden, je freudiger das Zeugnis eines guten Gewissens vor Gott an den Thoren der Ewigkeit ist. Desto segneteter und herrlicher ist auch die Hoffnung, die der Christ am Abend seiner Tage in einer nahen Zukunft erblicket.

Lassen Sie uns nun auch noch Verehrungswürdige hohe Anwesende! an dem Grabe unsers verherrlichten Herrn Geheimden Raths, diesen Schauplatz fröhlicher Hoffnung erblicken, der nunmehr Seinem vollendeten Geiste in hellerem Lichte eröffnet ist. — — — Hier schläft sein müdes Haupt, dem Geräusche der Welt entrissen, auf den frohen Morgen eines bessern Lebens, den sanften Schlaf des Friedens: Hier ruhet der Freund seines Fürsten, ewig der Welt unvergesslich, nur durch eigene Verdienste zu einer höheren Stufe des Lebens erhoben, der Vater tugendhafter und glücklicher Nachkommen, im Grab auf Hoffnung, damit ein Leib voll Kraft und Glanz aus seinem Saamen aufwache, und wie nöthig war nicht dem Hochseligen diese sanfte Ruhe! Schon längstens hatte ein langwieriges Lager, die Hoffnung der Aerzte vernichtet, und der hinfälligen Hütte, den nahen Umsturz gedrohet: und wo trifft man den Jammer des menschlichen Lebens mehr beysammen an als auf dem Sterbebette, wo man des Morgens

gens rechnet, wenns Abend wird, und des Abends seufzet: Hüter ist die Nacht schier hin? — Da sprach die Stimme des Herrn: Es ist genug! und ein Morgen von dem Tage seiner Ruhe, führte Ihn hin im Frieden.

Aber wo bleibt denn das Ansehen und die Würde, und die Ehre unsers verewigten Herrn Geheimden Raths, diese holde Belohnerin der Tugend? wo bleiben alle Verdienste, hier in diesem Leben erworben: auf dem Wege in die Ewigkeit, der alle in den Augen der Welt gleich macht? wie lange werden sie die Schatten des Todes verriegeln? — Nur noch einige Schritte mehr Preiswürdige Trauer = Versammlung! so sind die Höhen erreicht, die uns den Tugendhaften in hellerem Lichte wiederzeigen. — Himmel predigen sein Lob. Dann erst, wenn der Mensch den trüben finstern Aufenthalt der Sterblichkeit verlassen hat, dann wird der Redliche in seiner ganzen Schönheit glänzen. Was muß nicht einst ein Vornehmer unter den Menschen, der seine Macht und Ansehn zum allgemeinen Besten angewendete, der des Landes Wohl besorgen half, und dem Herrn der Heerschaaren unter dem Geräusche des Hofes auch mit Freudigkeit diente, ein Mann, der an der Schwelle seines Grabes noch eine Reihe guter und löblicher Thaten zur Ewigkeit erblicket, und mit Früchten eines gesegneten Andenkens auch an den Thoren des Todes erfüllet ist, was muß nicht der einst vor ein glückseliger Bürger, in dem Zion Gottes seyn! — — —

Nach wenn wirst du kommen du froher Tag, du Jahr des Herrn von Ewigkeit zu Ewigkeit, in welchem diese fröhliche Aussichten unserem Auge eröffnet werden!

Und wie gesegnet Gnädigste und Hohe Leidtragende! müssen diese Aussichten vor Sie seyn, wenn Sie oft an dem Grabe des redlichsten Herrn Bruders, des zärtlichsten und geliebtesten Herrn Vaters, seine Asche mit Thränen der Ehrfurcht benetzen, und unter den Schauern des Todes noch seiner Liebe Altäre bauen, wenn Sie da erfüllet mit Hoffnung, dem holden Morgen am Throne Gottes entgegen sehen, der Sie alle auf den Wegen

M

Der

des Friedens, einst alt und Lebenslutt zu Seinen Umarmungen wiederführen wird! — —

Der unterthänigste, gehorsamste und verbindlichste Dank, den ich Ihnen Hochwohlgebohrner Herr Abgesandter! vor die durch Ihre hohe Gegenwart erzeigte letzte Huld und Gnade Ihres Durchlauchtigsten Fürsten, und Ihnen allerseits nach Stand und Würden Hochgeschätzte Trauerversammelte! vor die letzten Beweise Ihrer Ergebenheit und Liebe, im Nahmen derer sämtlichen Gnädigsten und Hohen Leidtragenden abstatten soll, ist die letzte Pflicht, deren ich mich hierdurch entledige. Stets müsse das Leben des Durchlauchtigsten Fürsten, dem unser verewigte Herr Geheimde Rath mit Freudigkeit diene, gesegnet seyn, und nie müsse Verehrungswürdige Trauer = Versammlung! ein Unfall die Tage Ihrer Zufriedenheit verdunkeln!

Und nun du sanfte Stätte des Grabes! geheiligter Ort wo die entseelten Gebeine unseres nunmehr verherrlichten Herrn Geheimden Raths und Oberjägermeisters, auf einen künftigen großen Tag behalten werden! Hier an deinen Thoren wollen wir oft Sein Gedächtniß erneuern, und den Nahmen und die Verdienste des, der nunmehr Seinen Auftritt auf der großen Schaubühne der Welt geendiget hat, noch Enkeln erzählen.

Dann überzeugt uns selbst ihr theuren Ueberreste
Seiner Gebeine, Er sey unsterblich gewor-
den, saget Er lebe.



Leichen =

) o (

Leichen- und Trauer-Gedichte.

Welch ein Gesang klagender Klagen,
Mit Ach und Jammer untermengt!
Die Sprach erstirbt, die Worte zagen,
Wenn eine Thrän die andre drängt.
Wo seyd ihr, Freuden unsrer Seele?
Wohin der frohen Stunden Luft?
Hinab zur schauervollen Höle —
O Dolch und Schwerder in die Brust!

Dage — Mörder unsrer Freuden!
Schwarz, wie der Welten Sterbe-Tag!
Ach! Uncle! zieht Dein frühes Scheiden
Gar unsers Vaters Abschied nach?
Dort wies Er Dir die Ruhestätte
Bey Deiner Väter Asche an:
Und dort fand Er Sein Sterbebette —
Welch einen Niß hat Gott gethan!

Ist unser Ach, sind unsre Thränen,
O Vorsicht, die umsonst geweint,
Da unserm Seuffzen, unserm Sehnen
Der Himmel ganz verschlossen scheint?
Noch hofften wir: Er wird genesen:
Doch Wunsch und Hoffnung heilt ihn nicht:
Der Schöpfer rufft: Du mußt verweisen!
Er folgt — wir schweigen — herbe Pflicht!

Weint Ihm, ihr kindlichen Gefühle,
Das sanfte Lob der Zärtlichkeit!
Wie rang, wie kämpft Er nach dem Ziele,
Nach Lorbeern der Unsterblichkeit!
Er fühlt des Lebens Kräfte schwinden,
Der Glieder Bau dem Einsturz nah;
Das Blut sich fieberhaft entzündet;
Die letzte Post: der Tod ist da —

Er hört's: Er fühlt's: und unerschüttert
Sieht Er dem Würger ins Gesicht.
So steht, wenn Welt und Abgrund zittert,
Der Schiffer da, und zittert nicht:
Die Tiefe kocht: die Winde brüllen:
Der Mast entzündet: das Ruder bricht:
Der Feige jagt, den Sturm zu stillen:
Er — sieht den Tod, und zittert nicht.

So Gott ergeben, so gelassen
 Sant Er dem kühlen Grabe zu.
 Kommt, Christen, sehet Jhn erlassen,
 Und sagt: o stürb' ich einst, wie Du!
 O Trost vom ruhigen Gewissen!
 O Hoffnung der Unsterblichkeit!
 Wie kanst du dem den Tod versüßen,
 Der seine Kräfte Gott gewenst!

Im Seegen flossen Deine Tage,
 Dem Geist zum ewigen Gewinn,
 Im Glück gefest, getroffen in Plage,
 Sanft, wie der Thau auf Blumen, hin:
 Dem Armen war Dein Brod zur Speise,
 Wenn Durstige Dein Trank geküßt!
 Zum Seegen grügende Beweise,
 Wie Du Religion geküßt!

Und — doch die Tugend heist uns schweigen,
 Die still, in ihrer Pflicht sich übt:
 Wie leicht wär' es, der Welt zu zeigen,
 Wie eifrig Er Gott geliebt;
 Wie, treu dem Fürsten und dem Staate,
 Er für des Landes Wohl gewacht,
 Mit Menschlichkeit und klugen Rathe
 Stets auf der Völker Glück bedacht!

Nur Seine Treu, an uns gerübet —
 Wer trocknet hier die Thränen ab!
 Wie Er die Seinen stets geliebet,
 So liebt Er sie bis in das Grab.
 Verzeih, o Vater, unserm Leiden
 Ein Zeugniß, das die Lieb erpreßt:
 Sie macht den Tag von Deinem Scheiden
 Uns jährlich noch zum Seegens - Fest.

O bester, zärtlichster der Väter,
 Welch Lob kan Deiner würdig seyn!
 Kommt, eures Vaterlands Verräther,
 Und sehe die Pflicht der Väter ein!
 Er kannte sie, die schönen Pflichten,
 Die Gott und die Natur befehlt,
 Die Zärtlichkeit, sie zu entrichten,
 Die Kindern sanft das Herze stiehl.

Was hilft des Lebens schwere Bürde,
 Wo nicht der Geist der Tugend lebt?
 Betrogne Güter, eitle Würde,
 Wenn ihr uns nicht Erziehung gebt!
 O! tausend Dank für alle Liebe,
 Die uns zum Himmel bildend zog,
 Und zärtlich uns des Schöpfers Triebe,
 Mit Menschen im Verhältniß wog!

Dankt

Damit uns stets ein Beispiel bleibe,
 War auch Dein Abschied uns gewohnt:
 Dein Tod ein Denkmal Deiner Liebe,
 Dein letzter Odem Zärtlichkeit.
 Geh, sprachst Du, sage deinen Brüdern,
 Daß ich sie bis ins Grab geliebt!
 O welch ein Stoff zu Jubelliedern!
 O Trost, der uns das Leben giebt!

So ernde dann den Lohn der Treue,
 O Vater, in der Ewigkeit;
 Wo nicht mehr Thränen, Furcht und Reue
 Die Glieder schwächt, den Geist zerstreut.
 Wird einst der Tod die Wunden heilen,
 Noch bluten sie — wie woll'n wir Dir
 Mit offenem Arm entgegen eilen:
 Sieh, Vater, Deine Kinder hier!

Ein Denkmal der Zärtlichkeit wollten Ihrem im Leben zärtlichst
 geliebtesten Herrn Vater bey Seinem beweinten Abschied aus
 innigst gethrytem Herzen hiedurch aufrichten,

Otto Philipp von Türck.

Maria Christiana Friedericka Louisa von Türck, geb. von Zibra.

Eugen August Gottfried von Zibra.

Carolina Christiana Wilhelmina von Zibra, geb. von Bünsberg.

Juliana Friedericka Wilhelmina von Zibra.

Ludwig Friedrich von Zibra.

Ludwig Carl von Zibra.

Wo irt mein Geist, in düstern Eissäen?
 Und welch ein Traum schreckt fürchtbar mein Gesicht?
 Seh' ich Ihn nicht im Reich der Schatten gehen?
 Trügt mich ein Schein? wie? oder irr' ich nicht?
 Steht auch mein Ohr der Wahrheit offen?
 Hab' ich ein falsch Gerücht gehört?
 Genest' er? sagt: darf ich noch hoffen?
 Hat mich die Phantasie betört?

Ach Gott! Er starb — sinkt hin, erstarrte Glieder!
 Sprachloser Mund, erblaßte Lippen schweigt!
 Entschlumm're Geist — wo: sind Sie, meine Brüder,
 Daß eilend Sie mein Schatten noch erreicht?
 Ach Gott! in einem halben Jahre —
 Nähet keiner Wittwe Thräne dich?
 Die beyden Brüder auf der Bahre —
 Gott! welch ein Schlag erschüttert mich?

So stichst auch Du? Du, mein geliebter Bruder,
 Und läßt mich trostlos in der Welt zurück?
 Du, meines Alters Trost, mein Stab und Ruder —
 Ach! gönne meinem Schmerz noch einen Blick.
 Sieh trostlos diese Thränen fließen,
 Sieh die gerungenen Hände flehn;
 Bis einst sich meine Augen schließen,
 Und meine Thränen stille flehn!

Hört mein Geschrey, ihr Thäler und ihr Hügel,
 Die oft Sein müder Gang mit Lust durchirrt!
 Du Blumenreiche Fur, des Schöpfers Spiegel,
 Ihr Tannen, wo verwohnt die Taube girt;
 Ihr Zugen, daß ein Herz voll Liebe
 Selbst gegen Thiere fühlbar sey:
 Bewunder Seine sanften Triebe,
 Stimmt jammernd meinen Seuffzern bey!

Ihr Wälder, welche oft voll Freuden-Lieder
 In hohen Forst Sein Jagdgeschrey durchdrönt:
 Hört meinen Schmerz, halt meine Klagen wieder,
 Mein winselnd Ach, zum Trauer-Ton gewöhnt!
 Ihr Thiere, deren Blutvergießen
 Er nie mit Mörder-Wuth gesehn:
 Seht fühlbar meine Thränen fließen,
 Wischt eure Klagen in mein Flehn!

Wo bin ich? ach! von welchem Sturm verschlagen —
 In Schiffbruch meines Glücks am öden Strand!
 Am Leben noch, um Hoffnungslos zu klagen,
 Ir' ich dem Tode nach, durch wüstes Land:
 Sie, die Gefährten meines Lebens —
 Ein wilder Sturm riß Sie hinab!
 Ich ruffe Sie zurück: vergebens —
 Und win'le trostlos um ihr Grab!

D warum pflanztest du, du Gott der Liebe,
 Dieß färtliche Gefühl in die Natur?
 Ist dieß beklemmte Herz, sind diese Triebe
 Vielleicht dein Bild? vielleicht der Gottheit Spur?

O! nehmen Creaturen-Triebe
 Des Menschen ganze Seele ein:
 Wie groß muß, Schöpfer, deine Liebe,
 Unendlich dein Erbarmen seyn!

So löst du allgemach die sanften Bande,
 Die Geister an die Erde fesseln, auf:
 Wir eil'n im schnellern Flug zum Vaterlande;
 Des ird'schen Druck beschleunigt unsern Lauf:
 Die Erde wird dem Geiste öde,
 Er sehnt sich nach der bessern Welt;
 Vergnügt sieht er die Morgenröthe,
 Die seine Hoffnung in sich hält.

Welch

Welch eine Sympathie geheimer Züge
 Zieht Seel' und Seele sich magnetisch an!
 Den Greiß am Grabe, Kinder in der Wiege;
 Daß weder Zeit noch Tod sie trennen kan,
 Gesund giengst Du, da Er erblasste
 Nach Deiner Väter Wohnung ab,
 Als Dich des Todes Schau'r umfasse:
 Er stirbt: Du folgest ihm ins Grab.

Wer schließt sie auf, die unergründte Tiefe,
 Die heimlich die Natur verschlossen hält?
 Wie? wenn ein Trieb tief in der Seele schließt
 Der unzertrennlich Geist zu Geist gefellt?
 Eilt jener nach dem Vaterlande,
 So wünscht auch dieser dort zu seyn:
 Driht dann von innen durch die Wände,
 Und reißt der Seele Kerker ein.

Mein Dank für Deine Treu und Freundschafts-Proben,
 Wodurch Du mir die Pilgrimschafft verläßt,
 Sey bis zu jener Welt Dir aufgehoben,
 Wo er verkürt von reinern Lippen fließt:
 Bis dorthin gräbt mein Wunsch und Hoffen
 Tief Dich in meine Seele ein:
 Das schöne Loos, das Du getroffen,
 Soll meines Lebens Endzweck seyn.

Den schmerzhaften Verlust durch den Tod Ihres herrlich geliebten
 theuren Herrn Bruders bekennt in vorstehender Trauer-ODE des
 Hochseligen einzige hinterbliebene Schwester,

Dorothea Christiana Sophia von Lingolsheim,
 geb. von Vibra.

Noch eine Welt jenseits dem Grabe
 Erwartet Geister dieser Welt:
 Geseht, daß Platos Schluß gesehlet habe,
 Der slavisch sie im Leib gesehlet hält,
 Bis einst des Bösen Stoff, des Geistes Raupen-Kleid,
 Der Seele Kerker bricht; geseht, daß ew'ger Streit
 Voll menschlicher Unwissenheit,
 Vom Tiefinn angestaut, vom Unverstand belachet,
 Den Geist sich selbst zum Nächstel machet,
 Und Seelen mit sich selbst entzweyt;
 Geseht, daß uns die Ewigkeit erklärte,
 Was nie ein Philosoph uns lehrte,
 Daß zwischen Körper-Welt, und Geist vom irdischem frey,
 Noch eine dritte Gattung sey;

Geseht, daß wir uns selbst nicht kennen,
 Und unbekant uns Geister nennen:
 Ist's Irrthum, wenn mein Denken schließt,
 Daß seine Kraft unsterblich ist?

D Bild von Gott! o unbegreiflich Wesen!
 Das diese Hand regiert; durchs Aug die Farben theilt;
 Durchs Ohr bey jedem Ton verweilt,
 Und fühlend ihn begreift: du sollst verwesen?
 Ein Ding, das Welten denkst —
 Ein Ding, das Schöpfer und Naturen,
 Die volle Harmonie der Fluren,
 Das im Insect der Gottheit Spuren,
 In jedem Blatt der Dinge Urquell denkst,
 Nach Rechnungen den Lauf der Sterne lenkt,
 Und denkend sich in Ewigkeiten senkt —
 Du, Bild des Ew'gen, sollst verwesen?
 Nicht ewig Gott im Buch der Creaturen lesen?

Wo liegt der Zweck, nach dem du mich erschufft,
 Der Weisheit Gott, und Tausende berufft,
 Der Welten Schauplatz zu betreten,
 Dich voll Erstaunen anzubeten,
 Und denen, eh sie noch die Rolle durchgespielt,
 Dein Wink schon abzugehn besiehl:
 Wo, Schöpfer, liegt der Grund von meinem Seyn?
 Grubst du ihn meinem Daseyn ein?
 Bin ich für fremde Creaturen
 Ein schrecklicher Beweis für mich von deiner Macht?
 Wie? oder hast du mich zur künst'gen ew'gen Nacht,
 Nur zur Verzierung auf den Uhren
 Der Geister-Welt hervorgebracht,
 Und weiter nicht an mich gedacht?
 Verschwind, unwürdiger Gedanke,
 Unausgedacht auf ewig hin von mir!
 Unmöglich, daß mein Glaube wankt:
 Gott bracht mich nicht umsonst herfür.

Enthüll dich uns, verborgne Geister-Welt,
 Die uns von unserm Seyn den Grund verschlossen hält!
 In welcher Sonn', in welchen Sphären
 Wird unser Geist dereinst die höhern Lehren
 Von Allmacht und von Weisheit hören,
 Wornach der Durst der Seele brennt,
 Eh sie den Stoff von Geist und Körper kennt?

Vielleicht ist auch der Wurm, den still
 Des Wandrers Fuß zertritt, nur eine Hül',
 In der ein künst'ger Geist den ersten Grad
 Der Leiter der Natur betrat.

Vielleicht

Vielleicht ist auch die Kraft, die in der Raupe lebt,
 Das Kriechende zum Flug im Schmetterling erhebt,
 Nach Regeln in der Spinne webt,
 Weit näher mir verwandt,
 Als es der stumpe Sinn der Menschlichkeit empfand.
 Wie? oder sagt, ihr Geister jener Welt,
 Ob forschend die Natur auf Abenteuer fällt,
 Und Träume noch vor möglich hält?
 Sind ich bereinst der Wesen. Keine Glieder
 Im glänzendem Gewand veredelt wieder?
 Der Löwinen mit Blut begeisterte Gestalt,
 In majestätischer Pracht, von Mörder-Trieben kalt?
 Der Nachtigall Gesang, zum Geister-Ton erhöht?
 Der Wälder rasches Heer, gleich Winden fortgeweht?
 Liegt auch im Thier vielleicht ein Keim von höh'rer Kraft,
 Den periodisch Gott zu bessern Wesen schafft?
 Wie? oder sagt: sind Geist und Mensch und Motten
 Ganz Widerspruch? ganz Asymptoten?

Verklärter Vibra, sprich: welsch einen Blick
 Wirft jetzt Dein Geist in diese Welt zurück?
 Der Du im Laufe Deiner Pilgrimschafft,
 Gerührt von Deines Schöpfers Kraft,
 Die Pfade der Natur durchwandelt,
 Als Mensch gedacht, als Christ gehandelt,
 Und unter Deines Leidens Last
 Zu einer schöneren Welt Dich zubereitet hast:
 Du siehst sie nun, die höhern Sphären,
 Die Dich des Schöpfers Weisheit lehren,
 Die hier der Mensch in Staub verehrt,
 Bis er sie einst von Engel-Zungen hört.

Gerührt weint Dir, bey Deines Lebens Ziel,
 Der Freundschaft zärtliches Gefühl
 Den Dank der Redlichkeit noch in die Gruft,
 In die Dich früh Dein Schöpfer rufft:
 Mit bangem Schmerz baut Dir in unser Brust,
 Der edlen Triebe sich bewußt,
 Die Deinen Geist geschmückt, Verehrung, Dank und Pflicht
 Ein Denkmal auf, das keine Zeit zerbricht!

Hey dem Grabe des weyland Reichsfrey - Hochwohlgebohrnen
 Herrn Geh. Raths und Oberjägermeisters, G. v. E.
 von Vibra, wollten hierdurch ein Kennzeichen ihrer Freundschaft
 und Verehrung an den Tag legen,

die Herzogl. Cammer- und Renterey-Verwandre.

Sagt, ihr Eroberer der thierischen Natur,
 Für wen durchirrt das Wild die Wälder und die Flur?
 Ist er, der Mensch, das Ziel, das sich sein Schöpfer dachte,
 Der ihn aus einem Geist zur Erde Raubthier machte?

D

Der

Der Mensch ein Raubthier? nein: ein Herr der Creatur,
 Der Gottheit Ebenbild, beherrscht er die Natur:
 Dies war sein hoher Zweck: dies war des Schöpfers Wille,
 Daß er den ersten Rang mit seinem Daseyn fülle.
 Drum machte Gott die Welt, vom Sand am Ufer an,
 Bis zu dem Elefant dem Menschen unterthan.
 Von jedem Thier verehrt, vom Zieger unverletzt,
 Vom Löwen angestaunt, von Engeln hoch geschätzt,
 Gieng, einer Gottheit gleich, zur Seite zahn ein Bär,
 Der Creatur Monarch, durch Edens Thur einher.
 Vielleicht ströhm' sanft ein Glanz von himmlischem Lichte,
 Das Zieger zahn gemacht, von Adams Angesichte:
 Vielleicht, daß ein Geruch von seinen Gliedern floß,
 Der Menschen-Zärtlichkeit in Löwen-Neben goß:
 Vielleicht, daß nur die Hand der Allmacht ihn erhielt,
 Daß seinen Durst nach Blut kein Raubthier an ihm kühlte:
 Vielleicht, daß sein mit Macht gebieterischer Ton
 Als Herr dem Thier befahl, so floß das Thier davon:
 Unsterblich sollt' er seyn: auf Bäumen wuchs in Eden
 Selbst die Unsterblichkeit: durst' ihn ein Raubthier tödten?

So war in jenem Stand, wie Gott den Menschen schuff,
 Der Mensch der Thiere Herr, und Wohlthun sein Beruf.
 Ein Wink der Gottheit war's, daß, wenns der Mensch verlegte,
 Das Thier nicht mörderisch sich dem Menschen widersetzte.
 Jedoch die Herrschafft selbst war nicht der Gottheit Bild:
 Noth und Instinct gab ihm das Recht auf Feld und Wild.
 So herrscht Insect und Wurm, vom Raub sich zu erstreuen;
 Des Löwen stolze Wuth in Zava's Wüsteneyen;
 Der Ameiß-König würgt kühn im Insecten-Heer,
 Der Adler in der Luft, der Wallfisch in dem Meer;
 Der Zieger in dem Wald; bey Menschen ein Rebelle;
 Der Crocodil im Nil; der Satan in der Hölle.
 Der Gottheit wahres Bild schmückt mit Unsterblichkeit
 Erkenntniß im Verstand, im Herzen Redlichkeit.

Er sündigte, der Mensch: und die Natur empörte
 Sich wider ihren Herrn, den sie als Gott verehrt.
 Jedoch das Recht zu seyn, und der Erhaltungs-Trieb,
 Der auch Rebellen nährt, der Thiere Herrschafft blieb.
 Das Thier, des Menschen Feind, das sich vom Raub ernährte,
 Selbst oft die Wohnungen der Sterblichen verheerte,
 Schloß ihren Aufenthalt in enge Grängen ein,
 Und zwang den Menschen selbst, der Thiere Feind zu seyn.
 Er sann auf Macht und List, in Wäldern, auf Gebürgen,
 Den Hirsch zu bändigen, den Panther zu erwürgen,
 Kein Weg war ihm zu steil, kein Felsen ihm zu hoch,
 Wo er nicht der Gefahr mit Muth entgegen floß;
 Mit Löwen-Haut bedeckt, schwer von des Feindes Deute,
 Gefürchteter, als fenst, ein Schrecken schwächer Leute,
 Kam Nimrod aus dem Wald mit Keul' und Vogen her,
 Lernet erst ein Jäger seyn, dann ein Eroberer.
 So bild'te Cyrus einst sein Volk in Medens Wäldern
 Durch Krieg mit Bestien zu Helden in den Feldern.

So stärkte einst die Jagd der Alemannen Faust,
 Wenn deutsche Jünglinge Hercinjens Wald durchbraust;
 Wo blutig noch die Hand, die erst den Aar erlegt;
 Der Gallier Heere würgt, der Römer Helden schläget.
 So weist Machiavell des Wildes kühne Bahn
 Dem schlaun Prinzen selbst zur Heiden-Schule an.

Wo ungebildet noch der Wildheit öde Spuren
 Die Herrschafft der Vernunft und Künste nicht erfuhren,
 Da herrscht, im kalten Nord, in Lapplands Wüstenen,
 Entfern von Menschlichkeit, der Thiere Slavery.
 In Scythjens rauher Zon, auf Grönlands Eisgebürgen
 Lebt wild der Mann vom Blut, und Jünglinge vom Würgen;
 Da lebt, gleich edel, Thier und Mensch im stetem Krieg:
 Mensch oder Bär im Blut: die Stärke giebt den Sieg.

Doch wo gesitteter die Menschen denken lernten,
 Allmählig sich vom Raub, der Thiere Stand, entfernten:
 Wo glücklich dann ein Volk den Bau der Felder übt;
 Vernunft, Religion und edle Tugend liebt;
 Der Künste Flor erhebt, Gewer' und Handlung treibt,
 Und jeder seinem Stand mit Eysen treu verbleibet:
 Da gieng der Unterthan mit Fürsten Bündniß ein,
 Ein Bürger seines Staats, kein Jäger mehr zu seyn.
 Da ordnet der Regent nach Regeln weiser Liebe,
 Die Herrschafft der Natur, des Bürgers blut'ge Triebe:
 Da schränkt er Wald und Wild zur Völker Wohlfarth ein,
 Und lernt selbst bey dem Tod der Thiere menschlich seyn:
 Würgt sie zum Nuß der Welt: beschützt des Landmanns Saaten;
 Hegt sie mit klugem Fleiß, da, wo sie minder schaden.

O Du, dem der Regent die Sorge anvertraut,
 Die durch der Wälder Heer des Landes Vortheil baut:
 Verkürter Vibra, noch beweint bey Deiner Wahren
 Die Nothlichkeit den Nest noch ungelebter Jahre.
 Wir, die Du treu zum Dienst des Fürsten angeführt,
 Mit Zärtlichkeit geliebt, durch Deinen Wink regiert:
 Wir meinen Dir den Dank voll Ehrfurcht und voll Liebe,
 Für jeden edlen Zug Dir angeerbter Triebe.
 Das Thier, das auf der Spur, wo sich Dein Fuß befand,
 Nie Deine Menschlichkeit, der Gerechtigkeit Bild, verkannt:
 Die Wälder, die Dein Fleiß mit Klugheit auferzogen,
 Die Ehrfurchtsvoll vor Dir die hohen Gipfel bogen:
 Die Länder, die Du nie durch Härte gebrückt;
 Der Unterthan, den Du nach Schweiß und Müß erquickt,
 Die ruffen Dank und Pflicht Die in die Gruft entgegen,
 Und treuffeln auf Dein Grab Erkenntlichkeit und Seegen.

Vorstehende Gedanken wurden dem Hochseligen zum Denkmal ihrer
 Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe gewidmet,
 von denen Forst- und Wild-Meistern auch sämtlicher
 Jägerrey der Herzogl. S. Sildburghäusischen
 Lande.

Zum zweytenmal in wenig Tagen
 Venegen ungeheßte Klagen
 Dies wieder offne Schlafgemach!
 Raum hemmten sich die Trauer - Lieder;
 So schallt die Sterbe - Glocke wieder,
 Und rufft den einzigen Bruder nach.

Zu früh für uns, als eine Beute
 Des Todes, mußt Du **Vibra!** heute
 In Morder und Verwesung gehn.
 Die Wunde die Dein Tod geschlagen,
 Wird nicht mit Dir ins Grab getragen;
 Noch längst wird man sie bluten sehn!

Der niedre Pöbel süßt den Schmerzen,
 Der auch gebietlich höh're Herzen
 In Kummer und Empfindung seht!
 Sie, Deines Blutes edle Zeugen
 Muß Dein Verlust zur Erde beugen
 Wie Zweige deren Stamm verlegt!

Des Fürsten Hoheit selbst vermisset
 Was Sarg und Sand mit Dir verschlieset,
 Und was auch sie durch Dich verlor!
 Die späteste Nachwelt wird noch hören
 Wen wir in diesem Grabmahl ehren,
 Hier lobre heil'ger Wehrauch vor!

Dein Beispiel muß unsterblich grünen,
 Nachkömmlingen zum Muster dienen,
 Des wahren Nachruhms Urbild seyn!
 Mehr andern, als sich selber leben,
 Den Adel durch Verdienst erheben,
 Heißt seinen Pflichten Palmen streun!

Und wirst Du auch im Schoos der Erden
 Für unsern Augen sterblich werden;
 Bleibe doch Dein Ruhm im Seegen siehn!
 Wenn Kinder Deinen Tod beklagen,
 Und hilflos nur nach Troste fragen,
 Daß sie den Vater nicht mehr sehn;

Wenn sich der einzigen Schwester Thränen
 Umsonst nach einem Bruder sehnen,
 Der heut von ihrer Seiten starb;
 Wenn Enkel in den zartsten Jahren
 Auch diese Hiobs - Post erfahren,
 Die ihrer Väter - Lust verdarb;

Wenn Unterehanen Dich vermissen,
 Von wahren Schmerzen übersieffen,
 Der ihre niedre Seelen beugt;
 Und wenn auch ich bey Deinem Grabe
 Zum Troste nichts mehr übrig habe;
 Dann sey noch diese Prüfung leicht;

Wenn Wünsche unsre Thränen füllen,
 Statt vorgehen Schmerzen, Freuden quillen,
 Die wir an Hinterlassnen sehn:
 Wenn sie den Ahnen gleich an Tugend,
 Als wahre Muster edler Jugend,
 Am Ruder ihres Vaters stehn:

Durch obige Zeilen wollte bey dem frühen Grabe des Hochseligen
 seine tiefste Betrübniß zu Tage legen,

der Beamte zu Jrmelshausen und Aufstadt,

Heinrich Philipp Schüler.

Bergänglichheit! Gefährtin unsrer Lust;
 Dein ödes Schreckenbild, nur Sterblichen bewußt,
 Sey lehrreich, treu, auch bey der Todten-Wahre,
 Wenn Anblick kurzer hingelebter Jahre:
 Dir Abgrund unermessener Tiefen,
 Wo Könige und Dürftige entschloffen!
 Sey unser Trauer-Lied geweiht.

Was ist des Menschen kurze Lebens-Zeit?
 Ein dunkles Labyrinth, vor Sterbliche bereit:
 Leicht-wallend sinkt ihr Augenblick darnieder,
 Und kommt nicht mehr; in Ewigkeit nicht wieder;
 Und dann ist jede unser Sorgen,
 Im Ocean der Ewigkeit verborgen,
 Wenn diese morsche Hütte sinkt.

Wenn kommt der Tag, der uns die Hoffnung bringt,
 Daß man auch nach dem Grab noch Freuden-Lieder singt?
 Vergebens sind Egyptens Pyramiden
 Den Untergang des Lebens zu verhüten;
 Vergebens! auch bey Mausoleen,
 Muß dieser Bau in Moder untergehen,
 Bis er zu neuer Lust erwacht.

Über Tag! o schwarze Mitternacht!
 Die uns des Todes-Bild so gegenwärtig macht:
 Entfliehet nur, ihr Schreckens-volle Tage!
 Entfliehe nur du Stoff zur zweiten Klage!
 Wie fühlbar ist bey stillem Schauer,
 Die Last der schwarzen wiederholten Trauer,
 Die uns mit banger Furcht erfüllt!

Wo ist der Trost, der unsern Kummer füllt?
 Wenn täglich neuer Harm und Todten-Klage quillt:
 Bist du des Raubs o Tod! denn noch nicht müde?
 Macht deine kalte Hand noch nicht bald Friede?
 Welch eine Schauer-volle Scene!
 Welch eine Last der wiederholten Thräne,
 Folge jenem Eintritt eilend nach!

Verherrlichter! Dein kurzer Lebens-Tag,
 War auch ein dunkler Traum; und Gottes Stimme sprach,
 Es ist genug: Nun lege Deine Hütte,
 Zur Ruhe hin; komm sanfter Tod! zerrütte!
 Das stiche Haus, um es zu Freuden
 Durch diese Saat, aufs Ew'ge zubereiten:
 Sieh! welche Herrlichkeit ist Dein?

Ich sterbe nun und Gott wird mit euch sehn:
 So schließ mit Freudigkeit ein alter Jacob ein;
 Und so kan auch ein Vater seinen Kindern,
 Den bittern Schmerz, die bange Zähre mindern,
 Wenn er am Abend seiner Tage,
 Des Lebens Glück, getrost, mit seiner Plage,
 In Gottes Hände wieder giebt.

Du stichst Hochseliger! von uns geliebt:
 Niemals hat uns ein Schmerz, so wie Dein Tod betrübt;
 Du ohne Stolz, nur durch Verdienste prächtig,
 Zum Glück der Welt, zur Huld und Gnade mächtig!
 Ohnmöglich daß der Schmerz sich berge,
 Wir sehn beim dunkeln Anblick zweier Särge,
 Des Unglücks tiefste Mitternacht.

Doch wie! — — — getrost! Sein Heil, sein Friede lacht;
 Der frohe Geist, zu höh'rer Lust, zum Sieg erwacht,
 Eilt nun zu unumgränzten Freuden,
 Hin zu dem Fest geboffter Seligkeiten:
 Und hier? — — — beim Silber-grauer Haare
 Ist ja die Furcht, der schwarzen Todten-Wahre,
 So schreckhaft und so ängstlich nicht.

Trost

Trost der Unsterblichkeit! o helles Licht!
 Glanz-voller froher Tag, der durch die Nebel bricht!
 Dich sehen wir Verherrlichter! einst wieder;
 Mit Dir vereint erkönnen unsre Lieder:
 Da ist an jenem frohen Morgen,
 Kein Schicksal mehr, kein Rathschluß uns verborgen;
 Der Trost belebet unsre Brust.

Bei dem Grabe Ihres Hochseligen gnädigen Herrn, wolten
 hierdurch die letzten Zeichen ihrer Ehrfurcht und Treue an den
 Tag legen,

Paul Christoph Diezel, Pfarrer zu Jermelshausen.

Siegmund Gottlieb Weinmann, Pfarrer zu Hüh-
 heim und Lubstadt.



2. Theil des 1. Buchs

Die erste Abtheilung dieses Buchs enthält die Geschichte der Stadt Magdeburg von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die zweite Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Sachsen von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die dritte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Preussen von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die vierte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Pommern von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die fünfte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Brandenburg von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die sechste Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Westfalen von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die siebente Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Rheinland-Pfalz von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die achte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Bayern von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die neunte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Württemberg von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die zehnte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Baden von ihrer Gründung bis zur Gegenwart.

Die erste Abtheilung dieses Buchs enthält die Geschichte der Stadt Magdeburg von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die zweite Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Sachsen von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die dritte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Preussen von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die vierte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Pommern von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die fünfte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Brandenburg von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die sechste Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Westfalen von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die siebente Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Rheinland-Pfalz von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die achte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Bayern von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die neunte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Württemberg von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Die zehnte Abtheilung enthält die Geschichte der Provinz Baden von ihrer Gründung bis zur Gegenwart.



M
H 3571 ^c

4^o



[10 Bände]

TA-02

VD17-00



Reden und Gedichte,

Welche
auf Veranlassung
des hochschmerzlichen Hintritts
des weiland

Reichsfrei-Hochwohlgebohrnen Herrn,

H e r r n

Georg Heinrich Ernst

von

B i b r a,

Herrn auf Zrmelshausen und Aulstadt,
Er. Herzogl. Durchl. zu Sachsen-Hildburghausen hochbetraut
gewesenen Herrn Geheimden-Raths und Oberjägermeisters, des
Hochfürstl. Brandenburgischen rothen Adler-Ordens-Rittern,
und einer hochlöblichen Reichsfreien Ritterschaft,
Orts Rhön und Werra, erbetenen
Auschuß,

d e r

den 30. August 1772. zu Zrmelshausen
erfolgte,

gehalten und verfertigt worden sind,
nebst

einer kurzen Beschreibung
des ruhmwürdig geführten Lebens
Seiner Hochfreiherrlichen Excellenz.

Hildburghausen,

gedruckt bey Joh. Melchior Pensold, Herzogl. Sächsl. Hofbuchdrucker sel. hinterlassenen Wittib.

